



kaktus

1€

AUSGABE 45
JUNI 2013

KONSEQUENZEN

Wieviel Spaß? Wieviel Einsatz? Wieviel Verantwortung? Primark / Elshockey / Überspringen

GEGEN DEN MAINSTREAM

Hipster / Postwachstumseconomie

PERFEKT

Wie perfekt müssen wir sein, um richtig gut zu werden? Vernunft / Verstand / Glück





Perfekt

Die Packung Erdbeeren am Vareler Hafen in einer spontanen Freistunde. Das entscheidende Tor in den Fußballkäfigen auf dem Schulhof vor dem Klingeln. Der Sommerabend mit einer Flasche Wein und guten Freunden auf dem Steg am See. Die dick mit Käse belegte Pizza nach drei Stunden Hunger. Die vier Striche Empfang auf dem Handy nach scheinbar endlosem Aufenthalt in einem Funkloch. Das Lagerfeuer an einem Herbstabend in dicken Pullis und mit Marshmallows und Tee. Die heiße Schokolade mit Sahne und Streuseln mit Blick aus dem Fenster auf den verschneiten Garten. Die 3- in der Mathearbeit, die vor der 5 auf dem Zeugnis rettet. Der Blickwechsel mit jemandem Vertrauten, in dem Wissen, dass dieser jemand gerade genau weiß, was man denkt. Die ersten Frühlingssonnenstrahlen im Gesicht. Das spontane Schwimmengehen in der Dämmerung nur in Unterwäsche, weil man nicht anderes dabei hat.

Perfekte Momente, die eines verbindet: Sie sind irgendwann vorbei. Irgendwann ist die Schokolade leer, das Feuer niedergebrannt und die nächste Mathearbeit angekündigt. Der Traum vom Überspringen und der schönen billigen Jeans und der Glaube an die Unvernunft und den Individualismus zerplatzen genau so schnell wie die Seifenblase auf unserem Titelbild – aufgenommen genau in dem perfekten Moment.

Den perfekten Moment zerstört das aber keinesfalls, denn gerade diese Vergänglichkeit macht ihn perfekt, in sich abgeschlossen, vollkommen – und lässt ihn so überdauern.

Das Perfekt als Zeitform benutzt man als Form für Taten in der Vergangenheit, die noch in die Gegenwart hineinreichen. Jeder Moment, perfekt oder nicht, ist schon vorbei, wenn man darüber spricht.

Und manchmal braucht etwas Perfektes auch den kleinen Fehler, um menschlich und erreichbar und damit unvergesslich zu werden: Models haben häufig kleine Schönheitsmakel. Der Abend am Steg endet häufig damit, dass jemand nass nach Hause fahren muss. Der Mensch, der einem am liebsten ist, hat häufig eine Angewohnheit, die ganz fürchterlich nerven kann. Und der Versuch, ganz konsequent seinen Anteil am Klimawandel herunterzufahren, bekommt seinen ersten Knick manchmal schon bei dem Wunsch, genau das Rockkonzert zu besuchen, das nicht direkt vor der Haustür stattfindet.

Und so ist auch der neue Kaktus, der unter dem Antrieb unseres perfekt(ionistisch)en Chefredakteurs von der Organisation bis zum Layout nahezu revolutioniert wurde, vielleicht nicht für jeden perfekt – aber ein Versuch, Perfektion darzustellen. Und das nicht nur im Titelthema.

Annika





INHALTSVERZEICHNIS

TITELTHEMA

- 05** Generation Vernunft
Wie viel Vernunft muss, wieviel Unvernunft darf sein?
- 08** Interview mit Minh Hoang
Mit 16 Jahren Abi gemacht - ist er der „perfekte“ Schüler?
- 12** Kleiner Kaktus
12 Überspringen? Unmöglich!
12 Ich bin dann mal weg!
13 Streber gesucht!

KULTUR

- 15** Billig produzieren geht nur mit armen Menschen
Was sind die Konsequenzen von Primarks Niedrigpreisstrategie?
- 20** Schnell, dynamisch und körperbetont
Zu Gast bei einem Spiel des Bremenhavener Eishockey-Vereins „Fishtown Penguins“.
- 25** Hipsterbalken
Wie wird man ein „Hipster“? Eine (völlig ernst gemeinte) Anleitung.
- 30** Wo wollen wir trinken?
Ein Blick auf die derzeitigen Jugendtreffpunkte Varel

SCHULE

- 34** Homestory: Herr Besser
Wir besuchen Herrn Besser in seiner Oldenburger Wohnung.

POLITIK

- 38** Interview mit Niko Paech
„Vielleicht bin ich das größte Arschloch aller Zeiten“:
Wir interviewen den Postwachstumsökonom.

PANORAMA

- 43** Mützen sind IN / Kaktus vor Ort
- 44** Empfehlungen / Die SV informiert /
Eigentlich wollten wir gar nicht nach Hannover
- 45** Stichworte: 6 Minuten mitten ins Herz



Billig produzieren geht nur mit armen Menschen Seite 18

Was BHs à 3 Euro mit einstürzenden Neubauten zu haben



Schnell, dynamisch und körperbetont Seite 20

Harter Sport für coole Männer



„Vielleicht bin ich das größte Arschloch aller Zeiten“ Seite 38

Welt verbessern à la Niko Paech



TITELTHEMA





TITELTHEMA

GENERATION VERNUNFT

TEXT UND ZEICHNUNG Annika

Dies ist kein Artikel gegen die Vernunft; Vernunft ist etwas, das wir alle brauchen, um weiterzukommen, um nicht stehen zu bleiben. Vernunft hilft uns zu überleben, zu überlegen, um am Ende klug und - eben - vernünftig zu handeln. Vernunft ist nichts Schlechtes, im Gegenteil, Vernunft ist etwas sehr Gutes - im Allgemeinen. Das Einzige, was Vernunft nicht beanspruchen kann, ist, alles zu sein.

Wann warst du das letzte Mal unvernünftig? Wann hast du das letzte Mal deine Aufgaben nicht gemacht, um ein gutes Buch zu lesen, hast die Schule geschwänzt, um einen heißen Kakao trinken zu gehen, hast für eine Arbeit nicht gelernt, weil du im Regen tanzen warst? Wann hast du das letzte Mal jemandem die Wahrheit ins Gesicht gesagt, bist ohne Ziel irgendwohin gefahren? Wann hast du das letzte Mal gehandelt, ohne an die Folgen zu denken, bist nur einem Gefühl gefolgt, ohne an ein Richtig oder Falsch zu glauben?

Wir sind jung und haben eine ganz Welt vor uns, und dennoch riskieren wir nichts. Wir trinken nicht zu viel, weil wir die Kontrolle behalten wollen. Wir rauchen nicht zu viel, weil wir nicht krank werden wollen. Wir feiern nicht zu lange, weil wir am nächsten Tag früh aufstehen müssen. Wir fahren nicht mal eben nach Berlin, weil wir Geld sparen müssen. Wir lernen viel für Arbeiten, weil wir eine gute Note haben wollen.

Eine gute Note, die uns unsere Vernunft bescheinigt, die uns eine gute Ausbildung oder ein gutes Studium ermöglicht und damit einen guten Job. Einen Job, in dem wir genug Geld verdienen für eine Familie und ein eigenes Haus mit Garten, und vielleicht ein bisschen Anerkennung. Das ist doch das perfekte Leben, oder nicht?

Es ist vor allem das Leben der Vernunft. Die Vernunft bringt eine Straßenkarte mit, hält sich an die Verkehrsregeln und fährt nicht schneller als möglich. Sie hört die Verkehrsnachrichten, während sie fährt, hält regelmäßig an, um sich auszuruhen und bremst immer schon, wenn die Ampel gerade erst grünorange ist. Und damit landet die Vernunft meistens sicher und direkt am Ziel. Aber sie ist blind für den Wald neben der Straße..

Weil es die Unvernunft ist, die uns auf diesen hinweist. Unvernunft ist planlos, ziellos und spontan. Sie entsteht aus einem Gefühl, einer Hoffnung, einem Traum, sie kennt keine Konsequenzen, aber

Geheimnisse und Abenteuer. Und sie ist vor allem eins nicht: vernünftig. Wo die Vernunft denkt, da handelt die Unvernunft schon, und wo die Vernunft noch den richtigen Weg sucht, da ist die Unvernunft schon unterwegs. Die Unvernunft fährt schneller, als der schlammige Waldboden es eigentlich zulässt, sie hört laute Musik und raucht auf irgendwelchen Lichtungen. Vielleicht sogar Gras.

Die Unvernunft fährt auch dann im Wald durch die Gegend, wenn es regnet und dunkel ist und sie allein ist. Und wenn es ein besonders guter Tag für die Unvernunft ist, tut sie das nackt und laut jodelnd.

Der Grat zwischen ein bisschen Unvernunft und grenzenloser Dummheit ist genauso groß wie der zwischen einem Glas zu viel und einer Flasche zu viel oder zwischen einer leeren Klausur und einem Schulabbruch. Manchmal wird aus ein bisschen Unvernunft schnell grenzenlose Dummheit, und manchmal hat beides einfach nur dieselben Folgen. Aber das ist ein Risiko, das die Unvernunft gerne eingeht.

Denn schließlich kann auch die Vernunft mit ihrem perfekten Fahrstil einen Unfall bauen. Ob das Zufall, Glück oder Schicksal ist - es lässt sich auf jeden Fall nicht planen. Und dann zeigt sich, dass Pläne vielleicht doch nicht sicherer sind als Träume. Denn warum sollten wir dann mit 16 unsere Träume schon als Träume einstufen und damit als etwas Unerfüllbares, etwas Nichtpassierenwerdendes? Das können wir machen, wenn wir 47 sind, wenn wir erwachsen und vernünftig geworden sind und uns Pläne machen, wenn wir Geburtstage schon um 11 Uhr verlassen und nur noch ein Stück Zartbitterschokolade am Tag essen. Aber warum sollten wir bis dahin nicht fest daran glauben, dass wir in New York Balletttänzerin werden oder Zirkusdirektor in Paris oder Philosophiestudent und Weltveränderer? Weil man damit kein Geld verdienen kann? Weil das unwahrscheinlich, unrealistisch ist? Weil es unvernünftig ist?

Ja, und? Vielleicht ist der Waldweg ein kürzerer, vielleicht ein Umweg. Vielleicht ist er auch ein Irrweg. Aber er ist in jedem Falle ein Weg. Und Wege sind dazu da, ab und zu mal begangen zu werden.

Dies ist kein Artikel gegen die Vernunft, denn schließlich führt uns die Vernunft sicher über die Straße. Nein, es ist vielmehr ein Artikel für die Unvernunft, weil die Unvernunft aus der Straße mehr macht als eine Straße: Sie macht aus ihr das Leben.





ABI MIT 16 - WEIT ÜBER DEM DURCHSCHNITT

INTERVIEW Katrin, Sarah





Alle Eltern, alle Lehrer wünschen sich den perfekten Schüler (davon gehen wir einfach mal aus, auch wenn anzunehmen ist, dass manche Lehrer eine Schwäche für hilflose, sperrige, charmant faule, kreativ sprunghafte... Schüler haben). Aber welcher Absolvent einer höheren Bildungsanstalt entspricht der Idealvorstellung eines erfolgreichen Schülers? Eine weit über dem Durchschnitt liegende Leistung sowie deren überragende Bewertung in Noten scheinen zwingend nötig zu sein. Auf der Suche nach einem Exempel für dieses Ideal kamen wir auf Minh: Minh Hoang, Abiturient des Jahrgangs 2012, erlangte mit 16 Jahren seine Allgemeine Hochschulreife mit einem Notendurchschnitt von 1,7 und verließ danach Varel und Deutschland, um für ein halbes Jahr Russland kennenzulernen. Einen Einblick in sein Leben davor, währenddessen und danach gibt er uns in diesem Gespräch.

Kaktus Welche Klassen hast du übersprungen?

Minh Entgegen wilden Legenden und Mythen waren es „nur“ die erste und die fünfte Klasse.

Kaktus Hattest du Langeweile in der Schule?

Minh Wer nicht?

Kaktus Hattest du jemals das Gefühl, ein Lehrer könnte dir nichts mehr beibringen?

Minh Nein. Das Hochschulstudium eines Faches, das jeder Lehrer abgeschlossen hat, scheint doch umfangreicher zu sein als der Schulunterricht, den er schließlich gibt. Je mehr man nachfragt, desto mehr kann man in der Regel auch erfahren. Davon abgesehen „kann“ eigentlich jeder eine Menge beibringen, die Frage ist, ob man es auch zulässt.

Kaktus Wer hat dich neben der Schule unterstützt?

Minh Wie üblich: Familie und Freunde.

Kaktus Was hast du in deiner Freizeit neben der Schule gemacht?

Minh Neben der Schule habe ich früher als „weitere Herausforderung“ mit dem Klavierspielen begonnen. Mittlerweile ist es zu einem sehr schönen Ausgleich geworden, ganz ohne besonderes Bestreben. So begleitete ich etwa in der Big Band bei Herrn Hoffmann und in der Instrumental-AG Herrn Berkenbuschs. Außerdem lese ich gerne, verbringe auch einige Zeit am Computer und spiele im Verein Tischtennis.

Kaktus War es ein ungewohntes oder komisches Gefühl, mit Älteren in einer Klasse zu sein? Durftest du mitfeiern?

Minh Ich hätte es mir nicht besser vorstellen können. Manche mögen mich mehr und manche weniger, da fühle ich mich in keiner Sonderrolle. Aber der Altersunterschied ist wirklich ein ewiger Running Gag, mit dem ich mich

gut angefreundet habe und den ich vermissen werde. Die Entwicklung des späten Ausgehens ging, angetrieben von meinen Klassenkameraden, meiner Mutter vielleicht etwas zu schnell, doch die heutigen jungen Jahrgänge scheinen mir da ohnehin in nichts nachzustehen...

Kaktus Hattest du überhaupt Zeit für Partys?

Minh Eigentlich hatte ich nie das Gefühl, für irgendetwas, das ich möchte, zu wenig Zeit zu haben.

Kaktus Gab es Probleme mit Klassenkameraden?

Minh Die zwei Jahre Altersunterschied machen sich vor allem während der Pubertät bemerkbar. Nach dem zweiten Überspringen war ich zwischen sechster und achter Klasse recht ehrgeizig und auf den Schulunterricht fixiert. Da haben sich Kleinigkeiten ergeben, die ich im Nachhinein auch auf mein eigenes Verhalten zurückschreiben kann. Irgendwann durchschritt auch ich mal die Pubertät und im Grunde waren alle mir gegenüber meist positiv gesinnt.

Kaktus Warum bist du nach dem Abitur ausgerechnet nach Russland gegangen?

Minh WODKA! Okay, die Gründe sind tatsächlich weiterführender. Ohne besondere Präferenzen war ich zunächst offen für alle fremden Länder, mir ging es um den Austausch, um das Sehen von Neuem und Fremdem. Gerade slawische Kultur schien mir durch seine geografische Nähe, aber emotionale Fremdheit interessant. Schließlich kam ich auf Russland, den „großen Bruder“ vieler osteuropäischer Staaten mit der verbreitetsten Sprache und einem sozialistischen Hintergrund, womit es in vielen Aspekten Ähnlichkeiten mit der Heimat meiner Eltern (Vietnam) zeigt. Im Laufe der Zeit hat es sich ideale Wahl für mich her-



TITELTHEMA

ausgestellt, da mir Kultur und Klima sehr gut gefallen. Es war eine sehr schöne Zeit.

Kaktus Wie viel Russisch kannst du?

Minh Mit fünf Doppelstunden zur Vorbereitung konnte ich anfangs gerade die kyrillische Schrift zögerlich lesen und erste Worte sagen. Mittlerweile ist es flüssig, wenn auch mit begrenztem Vokabular. Dabei war mir meine nicht Englisch sprechende Gastfamilie, mit der ich mich gut verstand, recht behilflich. Irgendwann konnte ich die Anzahl der pantomimischen Einlagen pro Tag auf nahe Null reduzieren. Einkaufen, Plaudern und Organisieren von Treffen gelingen recht gut, auch eine Menge interessanter Gespräche kann ich verzeichnen.

Kaktus Interessierst du dich für russische Politik?

Minh Im Grunde habe ich mich nur über deutsche Medien oberflächlich auf dem Laufenden gehalten. In Russland selbst ist Politik leider selten ein Thema. Diese Verdrossenheit dort regt mich eher dazu an, mich mehr für die eigene, deutsche Politik zu interessieren.

Kaktus Was kommt nach dem Auslandsjahr?

Minh Erkenntnis und Frieden? Nach dem Auslandshalbjahr (ich bin seit Ende Januar wieder zurück) habe ich bis zum Beginn des Wintersemesters 2013 Zeit, mich für eine Studienrichtung zu entscheiden. Vielleicht wird mir dabei ein Praktikum behilflich sein.

Kaktus Hast du einen Traumberuf?

Minh Nein, und den hatte ich nie wirklich. Ideen waren: Lehrer, Programmierer, Journalist, Diplomat, Musiker, Ölscheich...

Kaktus Wolltest du jemals deinen IQ wissen?

Minh Ja, aus Neugierde. Mittlerweile messe ich diesem Maß wenig zu.

Kaktus Hattest du schon mal das Gefühl, hochbegabt zu sein?

Minh Manchmal ja, manchmal habe ich nur das Gefühl, mehr als andere in das System Schule zu passen. Hochpassend also.

Kaktus Hattest du jemals das Gefühl, etwas verpasst zu haben?

Minh Höchstens mal den Bus. Das ewige Grübeln, wie es wäre, dieses und jenes getan oder gelassen zu haben, gehört einfach dazu. Ich habe dann einfach den nächsten Bus genommen und bin auch angekommen.

Kaktus Was findest du richtig dumm?

Minh Allgemeine, negative Fragen.

Kaktus Was ist für dich das Wichtigste im Leben?

Minh Es gemeinsam zu genießen, Freude und Verständnis.

Kaktus Wie würdest du dich selbst beschreiben?

Minh 1,75 Meter groß, schwarze Haare, braune Augen. Bei allem anderem bin ich mir nicht so sicher.




Eis
COSTANTIN
seit 1957
in VAREL
Neue Straße 3 · Tel. 0 44 51 / 32 48





KLEINER KAKTUS

ÜBERSPRINGEN? UNMÖGLICH!

TEXT Anna

Alle haben zu mir gesagt, ich würde es eh nicht schaffen zu überspringen... Aber ich hätte es schaffen können! Mit der nötigen Unterstützung! Naja, ich will nicht sagen, ich hatte keine Unterstützung. Nein!!! Doch als ich den ersten Tag in meine neue Klasse kam, hat mein Klassenlehrer nicht gewusst, dass ich aus der 5. Klasse komme... Das fand ich dumm! Ich habe von vielen Lehren Unterstützung bekommen, doch von manchen nicht... Ich hätte gern Informationen über den nachzuholenden Stoff bekommen. Ich war immer nur eine unter vielen, keiner hat sich wegen meiner besonderen Lage Zeit für mich genommen. Habe ich das erwarten dürfen oder nicht? Auf diese Frage habe ich bis heute noch keine Antwort bekommen...

Kurz und knapp: Überspringen ist schwer!!! Das ist schon mal klar. Ich konnte es nicht schaffen. Vor allem hat mir eine ganze Sprache gefehlt! Latein!!! Diese Hürde ist nicht zu meistern!! Vor allem wenn du in die Schule kommst und gleich einen Test schreiben musst... Man hätte sich also besser einen anderen Zeitpunkt zum Überspringen aussuchen können.

An meiner Schule war ich plötzlich eine Fremde. In der neuen Klasse hatte ich es nicht so leicht!! Das war also nicht so toll. Doch Mädchen wie Lena und Theda haben mich in ihre Clique aufgenommen. Das war eine schöne Zeit!!! Doch solche Sachen wie Desinfektionsspray kann man nicht vergessen...

Nun bin ich wieder in meiner alten Klasse und habe mir erhofft, dass alles wie von selbst geht. Doch im Gegenteil! Ich hatte keinen guten Start! Alle haben sich so verändert... die anderen waren nicht mehr so, wie ich sie kannte. Auch Latein sollte nicht so recht klappen. Ich hatte auch noch Vorurteile und schlechte Erfahrungen, die mir irgendwie im Weg standen. Mittlerweile ist alles etwas besser geworden! Aber wenn ihr die Chance habt, könnt ihr es versuchen!!! Vielleicht nicht aus der 5. in die 7. Klasse, aber man kann es unter günstigeren Umständen durchaus schaffen... da bin ich fester Meinung!!! Aber auch Überspringer müssen gefördert werden.

ICH BIN DANN MAL WEG!

TEXT Eva

Ich hatte selbst entschieden, dass ich die Schule wechsele. Es war mir echt zu schwer. Englisch und dazu noch Französisch, nein, das war nicht mein Ding. Also stand mein Entschluss fest: Ich wollte auf die Realschule. Ganz ohne Aufregung gelingt so ein Schulwechsel nicht. Wichtig ist, ob die Eltern sagen, dass man die Schule wechselt oder ob man es von selbst möchte. Die Vorstellung, dass ich meine Freunde nicht mehr so oft sehen konnte, war schlimm. Dabei haben mir die „Ich-werde-dich-vermissen- Aufmunterungen“ von meinen Freunden auch nicht geholfen.

Ich hatte eigentlich keine Angst vor der neuen Schule, na ja, bis zum Tag vor dem Schulanfang. Als erstes musste ich ins Sekretariat und mich dort melden, da haben mich schon manche schräg angeschaut. Und als mich dann eine Lehrerin mit in meine neue Klasse nahm und mich vorstellte, schauten mich alle wie ein Alien an. Ich hab mich erst mal neben so einen Typ gesetzt, der mich in seine Bücher hat schauen lassen. Der Unterricht ging so einigermaßen, die Pausen waren am schlimmsten, da ich nicht wusste, wo ich hin sollte. Da ich mich aber nicht getraut hatte, jeman-

den zu fragen, stand ich nur irgendwo rum. Es wurde am nächsten Tag aber besser, ein Mädchen hat mir geholfen, mich zurechtzufinden, und sie hat mich in ihrer Clique vorgestellt. Ich merkte allmählich: Eigentlich sind die alle ganz cool drauf und mit den Arbeiten in der Schule geht es jetzt auch besser. Französisch findet nicht mehr statt; Englisch 2, Mathe 1 - Hilfe, ich werde doch wohl nicht zur Streberin! Nein, im Ernst: Ich bin jetzt schon etwas länger auf meiner Schule und bin froh, dass ich gewechselt habe. Alle sind echt nett und ich habe schon Freunde gefunden. Für mich war es jedenfalls die beste Lösung, das LMG zu verlassen. Klar vermisst man seine alte Klasse manchmal, aber es ist ja nicht so, dass man seine Freunde nicht mehr sieht. Das LMG ist schließlich nicht aus der Welt und diesen Artikel hab ich - na, ratet mal - , für den Kleinen Kaktus geschrieben.

Ein dummer Mann schaut seiner Frau beim Suchen des zweiten Endes eines Wollknäuels zu. Der Mann gibt lachend zu: „Da kannst du noch lange suchen. Ich habe das Ende vorhin abgeschnitten.“





Mit der Schule ist meist nicht zu spaßen und deshalb werden Witze erzählt. Da wir wissen wollten, welche Witze die besten und die witzigsten sind, wurde eine kleine Umfrage in den 5. Klassen gemacht. In den bunten Kugeln findet ihr die unserer Meinung nach vier besten Witze der 5a und 5c.

STREBER GESUCHT!

TEXT Marieke

Man frage mal nach dem Zufallsprinzip den Pausenhof, woran man einen Streber erkennt, z.B. Schülerinnen der 9b. So ziemlich jede weiß etwas beizutragen:
„Gibt mit Noten an.“ „Schleimt sich bei den Lehrern ein.“
„Sagt am Ende der Stunde: Herr Lehrer, wir haben noch keine Hausaufgaben auf.“

Das klingt zu übertrieben, um wahr zu sein. Welcher Schüler am LMG hat jemals einen Satz mit „Herr Lehrer“ begonnen? Keiner! Ich habe mich dennoch auf die Suche gemacht, nach dem (vielleicht?) perfekten Schüler: dem Streber.

Meistens sind es die Eltern, die sich ein „perfektes“ Kind wünschen. Aber man muss im Kindergarten schon vier verschiedene Sprachen können? Oder jeden Mittwoch und Donnerstag gezwun-

gen werden, drei Stunden lang zum Schach zu gehen? Es ist bestimmt toll für die Eltern, ein Kind zu haben, das immer mit Einsen nach Hause kommt und, statt sich Comichefte „reinzuziehen“, lieber vorm Mathebuch sitzt und den ganzen Tag lernt. Aber hat das Kind überhaupt eine Kindheit? Mit aufgeschlagenen Knien und pitschnassen Klamotten vom Fußballspielen zuhause anzukommen, wer von uns hat das nicht schon mal erlebt... aber stattdessen mit der Mutter in der Küche zu sitzen und für das nächste (erst in drei Monaten) anstehende Diktat zu üben? Wo bleibt da der Spaß, die Freude? Hat man da überhaupt Zeit für seine Freunde... Hat man überhaupt Freunde? Und ist man wirklich glücklich, wenn man alles kann? Ich hätte keine Lust, perfekt zu sein. Die meisten Eltern, die sich ein perfektes Kind wünschen, sind wohl diejenigen, die es selber

nie zu etwas gebracht haben und wollen, dass ihr Kind ihre Träume, die sie als Kind hatten, erfüllen. Oder kann man auch „perfekt“ sein, indem man nur gut aussieht, in Wahrheit aber strohduhm ist? Natürlich gibt es auch Schüler, die hübsch sind und hin und wieder gute Noten schreiben und dadurch Klassenbeste sind.

Ich finde, man muss nicht perfekt sein. Ein Durchschnittstyp zu sein, reicht doch. Ich finde es auch okay, mal mit einer 4 anstatt nur mit Einsen nach Hause zu kommen. Das ist zwar nicht das Beste, aber als Streber durch sein gesamtes Schulleben geschleppt zu werden, ist auch nicht toll. Als Streber hat man es nun mal nicht leicht. Keine Freunde, meistens wird man auch noch gemobbt, weil man keine Zeit für Freunde hat und sich dadurch Feinde bilden. Keine Freunde zu haben und nur geärgert zu werden, ist aber - ganz ehrlich, ohne Übertreibung - echt nicht schön.

Wenn man einen Sündenbock sucht, ist es meist der Streber. Ist er einfach zu schlau oder sind die anderen einfach zu blöd? Wollen Streber einfach besser sein als andere oder sich selbst beweisen, wie gut sie sind? Es ist natürlich schön, auch mal der Beste zu sein, aber auf Dauer macht man sich dadurch auch keine Freunde...

Fragen über Fragen! Wo bleiben die Antworten, wenn die Pause vorüber ist?

Fritzchen kommt in eine Klasse, da fragt die Lehrerin: „Wer hält sich für dumm?“ Da steht Fritzchen auf. Da fragt die Lehrerin: „Fritzchen, du hältst dich für dumm?“ „Nein, aber ich wollte nur nicht, dass Sie alleine stehen!“

Trifft ein Dicker einen Dünnen. sagt der Dicke: „Du siehst aus, als wäre eine Hungersnot ausgebrochen!“

Antwort des Dünnen: „Ja, und du siehst aus, als hättest du sie verursacht!“



BILLIG PRODUZIEREN GEHT NUR MIT ARMEN MENSCHEN

TEXT Natascha, Sarah





KULTUR

Meterlange Schuhreihen, haufenweise Shirts für weniger als fünf Euro: Wer zum ersten Mal eine Primark-Filiale betritt, wird sogleich von der schier endlosen Auswahl und der Größe des Ladens überwältigt.

Hier gibt es nichts, was es nicht gibt: Nicht nur Kleider, sondern auch Schuhe, Taschen und bunte Jutebeutel. Und das zu so niedrigen Preisen, wie sie in anderen Läden undenkbar wären. Große Auswahl für kleines Geld: Mit diesem Motto hat die Marke Primark in den letzten Jahren einen Riesenboom vor allem bei jungen Leuten ausgelöst und steht damit in direkter Konkurrenz zu Textilriesen wie H & M oder New Yorker.

Doch was verbirgt sich überhaupt hinter der Marke Primark?

Der erste Primark-Laden wurde im Juni 1969 in Dublin eröffnet. Wenige Jahre später eröffneten die ersten Läden in England, mittlerweile besitzt das Unternehmen 161 Filialen allein in Großbritannien, 257 sind es insgesamt, in acht europäischen Ländern.

In den neunziger Jahren übernahm Primark eine britische Billigmarktkette und eröffnete weitere Filialen in London. Nachdem C&A sich im Jahr 2000 aus Großbritannien zurückgezogen hatte, übernahm Primark auch elf seiner Filialen.

Samstagmittag, halb zwölf in Primarks Filiale in Bremen. Trotz der recht frühen Uhrzeit ist Primark besser besucht als alle anderen Läden in der Waterfront. Nicht nur junge Frauen und Mädchen, sondern auch ältere und Männer strömen in den Laden und kommen mit prallvollen Tüten wieder heraus, die man später im gesamten Einkaufszentrum wieder sieht.

Vor dem Eingang befindet sich eine gut gefüllte Starbucksfiliale, in der vor allem gelangweilte, junge Männer sitzen und warten. Drinnen gibt es, bedingt durch die Mengen an Kunden, ungewohnte Hektik. Nicht nur sind alle Umkleidekabinen besetzt und die Schlangen zu ihnen und zur Kasse sehr lang, es ist auch laut und stickig.

Die großen Taschen, die am Eingang bereitgestellt werden, sind bei den meisten mit haufenweise Kleidern, Schuhen und Accessoires gefüllt und werden hinter den Kunden hergezogen, teilweise über den Boden geschleift und abgestellt, wenn das Gewicht zu schwer wird. Ein Mitarbeiter hat Mühe, mit dem Wegbringen der aussortierten Sachen nachzukommen, redet immer wieder erfolglos mit den zahlreichen Kunden, die sich wegen der besetzten Umklei-

dekabinen auf dem Gang umziehen, und warnt vor Taschendieben. Eine Frau neben uns zieht sich bis auf die Unterwäsche aus, um ein halbes Dutzend Sommerkleider anzuprobieren, doch es ist möglich, ihrem Beispiel nicht zu folgen. Viele Dinge, die man nicht unbedingt anprobieren muss, bevor man sie kauft, werden ohnehin einfach eingesteckt und mittels Kleidersack Richtung Kasse geschleift.

Es ist kein Wunder, dass die Kunde so zugreifen: So bekommt man hier Hosen ab acht, Schuhe ab drei und schlichte Shirts sogar ab einem Euro. Doch auch wer es ausgefallen mag, kommt auf seine Kosten: Moderne Kleider und Blusen sind hier nicht Mangelware, sondern in rauen Mengen vorhanden und greifen mit verschiedenen Designs und in verschiedenen Preisklassen aktuelle Trends auf. Dabei sind die einzigen Artikel im Laden, für die man mehr als zwanzig Euro ausgeben muss, Jacken aus Jeansstoff oder Kunstleder.

In einer Hektik wie dieser wird das Bezahlen an der Kasse, ein Vorgang, der in anderen Läden langweilige Routine ist, zum Abenteuer.

Wir laufen in Richtung der Kassen und fragen uns, wo denn die Schlange ist, die hier angeblich so groß sein soll. Erst nach einigen Minuten fällt uns auf, dass wir die ganze Zeit neben der Schlange her gelaufen sind und wir sprichwörtlich den Wald vor lauter Bäumen nicht gesehen haben. Ähnlich wie bei einem Konzert muss man sich durch ein kurzes Labyrinth aus Eisenstäben zur Kasse hindurch schlagen, wo ein Mitarbeiter steht und den Kunden die Nummer einer fast freien Kasse sagt. Sobald wir uns erst einmal angestellt haben, geht es schnell voran: Wäschesäcke werden auf den Ladentisch gelegt, große Tüten aufgeschüttelt; ohne groß Zeit zu verlieren, wird bezahlt.

So geht es schnell voran und wir sind schnell draußen auf einer Bank. Hier sieht man viele Kunden, die wie wir erst einmal tief ausatmen müssen.

In den folgenden Läden werden wir die Hektik geradezu vermissen und uns wundern, dass wir uns gar nicht bemühen müssen zu atmen.

Bei einem Versuch stellt sich heraus: Ein komplettes Outfit inklusive Schuhen und Unterwäsche bekommt man bei Primark für 25 Euro, beim Konkurrenten New Yorker für 70 Euro.

Doch natürlich stellt sich bei diesem Angebot auch die Frage nach Qualität. Auf wessen Kosten geht es, dass Produkte hier zu solchen Spottpreisen angeboten werden?



Auf die Frage, wie Primark seinen Kunden solch niedrige Preise anbieten kann, liest man auf der Website die Antwort, das Unternehmen habe verschiedene Strategien zur Kostenersparnis. Unter anderem seien keine Werbekosten fällig, da auf Mund-zu-Mund-Propaganda gesetzt werde.

„Auch die großen Stückzahlen und das Einsparen bei Betriebskosten sind dabei entscheidend“, heißt es da, „Kinderarbeit oder schlechte Arbeitsbedingungen sind keine dieser Strategien.“

Es gibt eine eigene Seite, primark-ethicaltrading.de, die sich ganz mit dem Thema „Ethischer Handel“ beschäftigt.

Auf dieser Website ist von einem HERprojekt zu lesen, das die Frauen, die die Kleider herstellen, die Primark später verkauft, über ihre Gesundheit aufklären solle. In so genannten Peer Workshops, die vor allem in Bangladesch stattfinden, tauschen sie außerdem ihre Erfahrungen aus. Das solle nicht nur den Frauen zu Gute kommen, sondern auch die Kommunikation in den Fabriken verbessern und die Produktivität erhöhen.

Jedoch werden Primarks Strategien von vielen Kritikern bemängelt.

„Wer ein T-Shirt für zwei Euro kauft, muss wissen, dass jemand anderes den Preis dafür bezahlen muss“, so Hubertus Thiermeyer, Landesfachbereichsleiter Handel der Dienstleistungsgewerkschaft Ver.di in Bayern in einem Gespräch auf der Internetseite welt.de. Der Preiskampf werde

auf dem Rücken der Produzenten ausgetragen, und dies auf eine sehr unschöne Art und Weise. In den Hautproduktionsländern wie z.B. Bangladesch hätten die Arbeiter(innen) eine Sieben-Tage-Woche, wo sie täglich um die zwölf Stunden und unter unwürdigen Bedingungen und für niedrigen Lohn arbeiten müssten. Auch gebe es keinen Urlaub oder Mutterschutz, kaum Bauvorschriften und Umweltschutzaufgaben: Gründe, weshalb viele Firmen ihre Produktion inzwischen von China nach Bangladesch verlagern würden.

Nach dem Einsturz einer illegal errichteten Textilfabrik in Bangladesch im April, bei dem mehr als 1100 Menschen ums Leben kamen, veröffentlichte Primark auf deren Seite primark-ethicaltrading.de mehrere Artikel, die bestätigen, dass Primark in dieser Fabrik produzieren ließ. Primark erklärte sich dazu bereit, Opfern und Familien der Todesopfer Entschädigungen zu zahlen und täglich über 1000 Familien Lebensmittelpakete zu liefern.

Sie fühlten sich (nachdem die skandalösen Verhältnisse in den Textilfabriken von den Medien lang und breit aufgegriffen worden waren) auch dazu verpflichtet, das Abkommen über Brandschutz und Gebäudesicherheit in Bangladesch zu unterzeichnen.



KULTUR

Sicher ist: Die hohen Stückzahlen und die sehr niedrigen Preise, für die Primark bekannt ist, lassen die einzelnen Kleiderstücke an Wert verlieren. Als Kunde lässt man sich allzu leicht dazu verleiten, mehr zu nehmen, als man eigentlich wollte, und Dinge zu kaufen, die man eigentlich gar nicht braucht. Schließlich kosten sie nicht viel und man könnte sie ja (irgendwann) mal gebrauchen.

Zwischen genussvollem Einkaufen und wildem, übertriebenem Konsum ist es oft nur ein schmaler Grat. Dieser wird bei Primark in Richtung Konsum überschritten. Doch wenn man ruhig bleibt und trotz der Hektik um einen herum drauf achtet, wie in jedem anderen Laden nur das zu kaufen, was man will, kann man hier wahre Schnäppchen entdecken, ohne dass die Optik außen vor bleibt. Keep calm and go on shopping, steht auf einem Jutebeutel für 2,50€. Jedoch sollte man immer die Umstände im Hinterkopf behalten, unter denen solche Kleidung hergestellt wird. Und sich fragen, ob man diesen Preis wirklich zahlen will.

Preise wie Kik, modisches, stilvolles Auftreten und Beliebtheit wie H&M. Primark ist die neue Konkurrenz beliebter Modeketten wie C&A, H&M oder New Yorker. Die Gründe hierfür sind neben großer Einkaufsflächen (in Deutschland zwischen 4800qm-8800qm) und modischen Designs der ungewöhnlich niedrige Preis.

Egal ob neue Laufsteg Trends oder klassische Jeanshose: Bei Primark kostet kein Kleidungsstück mehr als 30 Euro. Dies lässt viele Kunden kritisch werden, da der Verdacht auf mangelhafte Qualität oder schlechte Arbeitsbedingungen besteht. Wie schafft es Primark also Kleidung zu solchen Tiefpreisen zu verkaufen?

Primark äußert sich auf der eigenen Internetseite, dass sie viele Strategien zur Kostenersparnis hätten. Sie würden hauptsächlich auf teure Werbung verzichten und auf die Mund-zu-Mund-Propaganda der zufriedenen Kunden vertrauen. Außerdem würde Primark in großen Stückzahlen für 230 Filialen in Irland, Spanien, England, Deutschland, Portugal und Belgien einkaufen, da die Kaufkraft es ermögliche in großen Mengen zu kaufen und die

Kostenersparnis an den Kunden weiterzugeben. Auch seien die Läden keine „Marmorpaläste“ sondern große Geschäfte mit einer schnellen Übersicht und einem klarem Store-Layout erklärte Wolfgang Krogmann, der Nordeuropachef Primarks in einem Interview auf der Internetseite profashionals. Somit seien die möglichst niedrig gehaltenen Betriebskosten ein weiterer Grund für diesen niedrigen Preis.

Jedoch wird dies von vielen Kritikern bemängelt. „Wer ein T-Shirt für zwei Euro kauft, muss wissen, dass jemand anderes den Preis dafür bezahlen muss“ so Hubertus Thiermeyer Landesfachbereichsleiter Handel der Dienstleistungsgewerkschaft Ver.di in Bayern in einem Gespräch auf der Internetseite welt.de. Der Handelsforscher Weber sehe die Situation ähnlich „Der Preiskampf wird auf dem Rücken der Produzenten ausgetragen“ und dies auf einer sehr unschönen Art und Weise. In den Hautproduktionsländern wie z.B. Bangladesh, hätten die Produzenten eine sieben Tage Woche wo sie täglich um die zwölf Stunden und unter unwürdigen Bedingungen und niedrigem Lohn arbeiten müssten. Auch gäbe es keinen Urlaub oder Mutterschutz und nur bedingt Umweltauflagen. Gründe, weshalb viele Firmen ihre Produktion von China nach Bangladesh verlagern würden.

Folgen dieser Verlagerungen nach Bangladesh, wo es nur geringe Bauvorschriften und Umweltschutzauflagen gibt, zeigen jüngere Beispiele nämlich der Einsturz einer illegal errichteten Fabrik nahe der Hauptstadt Dhaka am 24. April, bei dem mehr als 1100 Menschen ums Leben kamen. Nach dem Einsturz veröffentlichte Primark auf deren Seite Primark Ethical Trading mehrere Artikel, die bestätigen, dass Primark in der Rana-Plaza Fabrik produzieren ließen.

Primark erklärte sich jedoch auch dafür bereit Opfern und Familien eines Todesopfers Entschädigungen zu zahlen und täglich über 1000 Familien Lebensmittelpakete zu liefern. Sie fühlten sich auch dazu verpflichtet, das Abkommen über Brandschutz und Gebäudesicherheit in Bangladesh zu unterzeichnen.





SCHNELL, DYNAMISCH UND KÖRPERBETONT

TEXT Leonhard FOTO René





P lötzlich geht das Licht in der neuen, hochmodernen Eis-Arena der Fischtown Penguins Bremerhaven aus. Stromausfall? Nein, nur die Einlaufshow der „Mannschaft voller Stärke“, so die vier übergroßen LED-Tafeln an der Decke der Eishalle. Unser Fotograf René und ich sind ganz nah dran am Geschehen, bewegen uns im „Pressegraben“, der das Spielfeld von den Zuschauerrängen abgrenzt. Wir stehen hinter einer durchsichtigen, ca. drei Meter hohen Plasticscheibe und beobachten das Geschehen. Wenige Zentimeter von uns entfernt fahren die Eishockeyprofis entlang. Atemberaubend! Nachdem die Mannschaftsaufstellung verkündet wurde, geht das Licht wieder an. Schon jetzt herrscht eine tolle Atmosphäre in der 4250 Zuschauer fassenden Eishalle. Sie alle fasziniert der schnelle, dynamische und körperbetonte Kampf um den Puck. Gespielt wird 3 x 20 Minuten, dazwischen gibt es zwei Drittelpausen à 15 Minuten. Das Feld hat eine rechteckige Form, wobei die Ecken abgerundet sind und hinter dem 1,2m mal 1,8m großen Tor weitergespielt wird. Das Benutzen der Hand ist im Gegensatz zum Fußball übrigens erlaubt.

Pünktlich um 20 Uhr an diesem Freitagabend wird die am Anfang ziemlich hektische Partie angepfiffen. Die bayrischen Gegner aus Landshut erweisen sich als taktisch clevere Zweikämpfer und lassen nur wenige Chancen zu. Nach dem hart umkämpften ersten Drittel steht es folgerichtig 0:0. Der aggressive Kampf um den Puck lässt bei manchem Zuschauer Besorgnis um die Gesundheit der Spieler aufkommen.

Sergej Stas, Stürmer der Penguins, erklärt uns auf Anfrage: „Ich liebe die Aggressivität und die Zweikämpfe in diesem Sport, es ist härter und schneller als beim Handball oder Fußball. Ich habe mich schon öfters verletzt, aber das gehört zu einem Männersport dazu.“ Von Angst keine Spur, aber Respekt vor dem Gegner und vor Verletzungen sei wichtig, so Stürmer und Publikumsliebling Björn „Bumm-bumm“ Bombis, der schon mehrere Kreuzband- und sogar einen Lungenriss wegzustecken hatte. Beide haben bereits mit jungen Jahren angefangen, in Nachwuchsmannschaften Eishockey zu spielen, und blieben bis heu-

te bei ihrer Sportart. So verließ Bombis schon mit 12 Jahren das Elternhaus, um eine Berliner Nachwuchsschule zu besuchen und seinen Traum als Eishockeyprofi zu verwirklichen.

Besonders während der von August bis Mai andauernden Saison gibt es nur wenige freie Tage, die zur Erholung genutzt werden können. Training und jede Woche zwei Spiele – der Arbeitsalltag eines Eishockeyprofis ist hart und nur mit eiserner Disziplin zu bewältigen. „Alle werden besser und es wird immer schwieriger, sich durchzusetzen. Heutzutage kommt es auf Kleinigkeiten an“, erklärt uns Stas. Da die Spieler meistens nur 1-Jahresverträge bekommen, gibt es kaum eine andere Möglichkeit, als immer wieder alles zu geben und beste Leistungen abzurufen. Ihre Freizeit verbringen Stas und Bombis aktiv und abwechslungsreich mit Freunden sowie der Familie.

Das zweite Drittel startet genauso rasant wie das erste. Hin und wieder erschrecken wir kurz, wenn der kleine Puck mit unaufhaltsamer Geschwindigkeit an die sich wenige Zentimeter vor uns befindende Glasscheibe hinter dem Tor knallt. Über der Glasscheibe ist im Torraum dazu noch ein Netz angebracht, das höher fliegende Pucks am Eindringen in die Zuschauerränge hindern soll. Auf einmal fällt nach einem etwas zu hoch angesetzten Schuss der Penguins der Spielpuck ein paar Meter neben mir zu Boden. Kurze Rücksprache mit einem der Sicherheitsleute – und der sichtbar mitgenommene Puck ist mein! Auf der Eisfläche geht es derweil hoch her. Nach ein paar üblen Attacken müssen zwei Landshuter Spieler für je zwei Minuten das Spielfeld verlassen. Überharte Bandenchecks und kleinere Prügeleien sind beim Eishockey eher Regel als Ausnahme – die Fans lieben es. Auf dem Eis geht es spannend weiter: doppelte Überzahl, zwei Minuten lang sogenanntes Powerplay. Alle Zuschauer stehen und feuern die Penguins an, doch die Landshuter kämpfen verbissen und retten sich ohne Gegentor in die Vollzähligkeit. Wenige Minuten später fällt dann doch das 1:0 für die Bremerhavener, wieder einmal Bombis trifft nach einem schönen Spielzug zum wichtigen ersten



Fischtown Penguins

Der Spielbetrieb der Profimannschaft des Rollsport- und Eishockeyvereins REV Bremerhaven wurde im Sommer 2002 in die Fischtown Penguins Bremerhaven SBG mbH ausgelagert. Seit der Saison 2000/01 sind die Fischtown Penguins in der 2. Bundesliga aktiv und gewannen gleich 2001 die Meisterschaft. Dies war der bisher größte Erfolg der Vereinsgeschichte. Die Eisarena der von Mike Stewart trainierten Mannschaft verfügt über 4,254 Plätze und entspricht modernsten Standards. Tickets können bequem online oder an den zahlreichen Vorverkaufsstellen erworben werden.

www.fischtown-penguins.de





KULTUR

Torerfolg. In den Gesichtern der hochkonzentrierten Spieler sieht man förmlich die eiserne Willenskraft und das hohe Engagement.

Es sollten einige spannende und hochdramatische Minuten folgen. Brett Jaeger, Torhüter der Seestädter, muss seine Mannschaft durch mehrere Glanztaten im Spiel halten. Durch die übergroßen Schienbeinschoner wirken Eishockey-Tormänner immer etwas unbeweglich, haben aber eine wichtige Rolle im ganzen Spiel. In der 47. Minute ist es dann doch soweit, die Cannibals erzielen den Ausgleich. „Kämpfen und siegen“, dröhnt es von den Tribünen – dies scheinen die Pinguins wohl persönlich genommen zu haben und erspielen sich nur wenige Sekunden nach dem Ausgleich die erneute Führung. Die letzten Minuten sollen eine hochdramatische Defensivschlacht werden. Kurz vor Schluss setzen die Cannibals dann alles auf eine Karte und wechseln ihren Torhüter für einen weiteren Stürmer ein, um doch noch den Ausgleich zu erzielen. Die kompakt stehenden Pinguins aber lassen hinten nichts mehr anbrennen und können in den letzten Sekunden sogar noch zum 3:1 in das verwaiste Tor der Cannibals treffen. „Zieht den Bayern die Lederhosen aus!“, schallt es nur so von den Tribünen.

Nach Abpfiff bleibt die Mannschaft noch minutenlang auf dem Eis und feiert mit den Fans den verdienten und hart erkämpften Sieg. Während sich die Eishalle langsam leert, gehen wir jetzt noch auf die Pressekonferenz.

Etwas verwundert über den jungen Besuch begrüßen uns der Teammanager der Pinguins und Leiter der Pressekonferenz Alfred Prey freundlich. Wir beobachten, wie erst der Trainer der Pinguins und dann der Gästecoach aus Landshut den Raum betreten. Beide geben ihre Statements zum Spiel ab und gehen auf die Fragen weiterer Pressevertreter ein. Mit den Worten: „Wir sehen uns Sonntag in Garmisch wieder“, beendet Prey die Pressekonferenz. Wahnsinn – was für ein Terminkalender! Dieses Spiel gegen Riessersee, welches in weniger als 48 Stunden in ca. 1000 km Entfernung angepiffen werden sollte, gewinnen die Pinguins übrigens mit 2:1. Nach ca. 15 Minuten ist die Pressekonferenz beendet und wir verlassen den Raum durch die sonst menschenleeren Gänge der Katakomben. Auf einmal kommen wir in einen größeren Raum und erkennen die Spieler der Pinguins. Es sind die Kabinen! „Hey guys“, werden wir gut gelaunt

begrüßt. An den Wänden hängen große Fotos der Mannschaft und der Einzelspieler. Viele treiben noch Sport und tauschen sich über das Spiel aus.

Ganz nah dran sein an den Profis - das geht in kaum einer Sportart so gut wie beim Eishockey. Stas erzählt uns dazu: „Popularität muss man sich erarbeiten“, und Bombis ergänzt „Hin und wieder werden wir auf der Straße erkannt, das ist aber nie nervig, meist sehr angenehm, nett und amüsant.“ Beide wünschen sich mehr

„Ich habe gelernt, dass nicht alles im Leben Spaß macht.“

TV-Zeiten und bessere Förderungen der Nachwuchsmannschaften. Auf ihr im Vergleich zu einem Fußballprofi geringeres Gehalt angesprochen erzählt uns Bombis: „Natürlich leistet ein Fußballer nicht unbedingt mehr als wir, vielleicht sogar weniger! Aber die Menschen in Germany lieben Fußball und zahlen dafür, deswegen ist es ok für uns, dass die Jungs mehr verdienen.“ Vielleicht ist es ja auch die Bescheidenheit, die am Ende den Unterschied ausmacht - dieses einmalige Engagement, die unglaubliche Disziplin und Zielstrebigkeit jedes Spielers sowie die Geschlossenheit des Teams.

Auf ihre Schulzeit angesprochen reagieren beide unterschiedlich. Stas hat es Spaß gemacht, neue Leute kennen zu lernen und sich weiter zu bilden. Besonders Mathe, Englisch und natürlich Sport wären seine Lieblingsfächer gewesen. Bombis hingegen erklärt uns ganz offen, dass er nicht gerne in die Schule gegangen ist: „Ich habe gelernt, dass nicht alles im Leben Spaß macht. Das muss es auch nicht! Schule war nervig, aber sehr wichtig! Man muss es durchziehen und es gehört zum Leben, also kann man es auch gleich gut machen. Es öffnet Türen. Diese Disziplin und Zielstrebigkeit hilft im ganzen Leben!“

Wir betreten den Vorraum der Eishalle, hunderte Menschen strömen aus der Arena in die Kälte der Nacht. Was für ein großartiger Abend! An dieser Stelle einen ganz herzlichen Dank an die Fischtown Pinguins Bremerhaven, die uns den Besuch in dieser Form möglich gemacht haben. Danke an alle Spieler, die uns für Fragen bereitgestanden haben, an die Fans und Presseleute, mit denen wir uns an diesem Abend austauschen durften, und natürlich die Mannschaft, die toll gekämpft hat.





1



2



3

- 1 Augenkontakt zu den Mitspielern ist in jedem Moment des Spiels entscheidend.
- 2 Die Rückennummern suchen sich die Spieler selbst aus; sie haben eine besondere persönliche Bedeutung für sie.
- 3 Handspiel und erhobene Schläger sind nicht verboten beim Eishockey - nur zuschlagen darf man nicht.
- 4 TOOOOOR !!! 3:1 für die Fischtown Pinguins - die Spieler klopfen sich vor Begeisterung gegenseitig auf den Kopf.



4





HIPSTER- BAUKASTEN

TEXT Antonia FOTO René





KULTUR

Wer ist ihnen nicht schon mal begegnet: Jenen Anhängern der urbanen Subkultur, welche im Volksmund als „Hipster“ bezeichnet wird und mit ihrer Einzigartigkeit und individuellem Charme die Großstädte der Welt bevölkert. Doch was genau macht einen Hipster eigentlich aus? Sind es nur die Brille und der Bart oder ist es vielleicht doch etwas mehr, als der Durchschnittsbürger auf den ersten Blick erahnt? Der Hipsterbaukasten widmet sich im Folgenden dieser Frage und betrachtet den modernen Hipster am Beispiel von unserem Model Arne. DANKE, ARNE!



ARNE, JAHRGANG 11

Um ein Hipster zu sein, benötigt man zuerst die richtige Einstellung: „Ich lese keine Trends im Internet nach oder kopiere sie, ich habe den perfekten Geschmack und das, was ich kenne, kennt niemand sonst und wenn doch, kannte ich es, bevor die anderen es kannten.“ Dazu ist ein Hipster natürlich der festen Überzeugung, selbst kein Hipster zu sein, denn ein Teil dieser Bewegung zu sein, hieße ja, innerhalb dieser Szene wieder ganz durchschnittlich und mainstream zu sein.

Arne hat sich nun also diese Einstellung angeeignet und braucht jetzt noch den passenden, seine Individualität unterstreichenden Look.

1. SCHRITT: BAND-SHIRT

Das Band-Shirt dient dem Hipster dazu, seinen exzellenten Musikgeschmack auch den Leuten zu offenbaren, welche ihm nur flüchtig begegnen. Idealerweise handelt es sich dabei um eine Band, die natürlich niemand kennt, wie eine Indie Gruppe, die Schallplatten rückwärts abspielt, das Ganze durch einen mit Ökostrom-betriebenen Synthesizer jagt und es danach mit einer Hang covert. (Ganz nebenbei ist eine Hang wohl eines der hipstesten Musikinstrumente ever, da sie nur von einem Ehepaar in Bern nach einem persönlichen Vorstellungsgespräch gegen eine Unsumme von Geld hergestellt wird.) Doch wehe, jemand anderes kennt diese Band - als Hipster vertritt man zwar die Meinung „I knew this before it was cool“, doch ab einem bestimmten Bekanntheitsgrad ist sie einfach nicht mehr anti-mainstream genug.





3. SCHRITT: ALTE SCHUHE

Der Hipster ist ein Retro-Fan. Also sollte er sich sein Outfit auch nach dem Motto „Je retro, desto besser“ zusammensuchen. Voll retro sind natürlich Sachen, die richtig richtig alt sind, also sollte der Hipster in seinen aussortierten Sachen kramen und das älteste Ding, das er finden kann, in sein Outfit integrieren, egal, ob löchrig oder dreckig. In Arnes Fall sind das Schuhe. Retro sind natürlich auch Hornbrillen, die selbst dann getragen werden sollten, wenn gar keine Sehschwäche vorliegt, zur Not dann eben mit Fensterglas.

4. SCHRITT: VINTAGE-KLEIDUNG

Analog zum Begriff „Retro“ wird der Begriff „Vintage“ vom gemeinen Hipster gern verwendet und bedeutet im Grunde ebenfalls „alt“. Folglich muss der Retro-Look der Schuhe nun auch auf das restliche Outfit des Hipsters übertragen werden: Arne hat sich in diesem Fall für eine echt vintage Jeansjacke entschieden. Gerne werden aber auch kanadische Holzfällerhemden getragen und eine wirklich eng sitzende Hose. Gerne auch über die Knöchel hochgekrempt, damit man die retro-vintage Schuhe sieht. Für viele Hipster ist auch der Vollbart ein wichtiges Mittel, um sich von der glattrasierten Masse abzuheben. Leider führt dies in manchen Kreisen zur Verwechslung des Hipsters mit einer anderen urbanen Subkultur, welche umgangssprachlich als „Penner“ bezeichnet wird. Um solch einem Irrtum vorzubeugen, fotografiert der Hipster so offensichtlich wie möglich sein(en) Sojalatte/Sushi/Bio-kuchen mit seinem iPhone und stellt dieses Foto dann auf Instagram, denn welcher „Penner“ nutzt schon social media?



Doch woher kommt der Hipstertrend nun eigentlich? Das Wort Hipster gibt es seit den 1930er Jahren. Hip stand hier für angesagte Musik und kam aus der afroamerikanischen Jazz-Szene. In den 50er Jahren beginnen die Weißen damit, die Lebensart der Schwarzen zu imitieren. Mit dem Aufsteigen des Hippie-Trend in den 60ern beginnt der Hipster zu verschwinden und taucht erst in den 2000ern, nach Discojüngern, Punks, Hip Hoppern und Techno Ravern, wieder auf. Nun orientiert sich der Hipstertrend am „White Trash“, der weißen Unterschicht; von ihr übernommen wurden Schnauzer, Holzfällerhemd und Truckerkappe. Ab Mitte der 2000er kam der Hipster nach Berlin und seitdem boomt der Hipstertrend in den Großstädten Deutschlands. Dem Hipstertrend folgen hauptsächlich Studenten, die es sich zur Lebensaufgabe gemacht haben, den Individualismus zu feiern – denn jeder ist ja ein Individuum. Wie man seinen Individualismus jedoch ausdrückt, ob als Hipster oder einfach ganz individuell, sei jedem selbst überlassen.



KULTUR



5. SCHRITT: BIONADE

Das Ernährungsverhalten des Hipsters ist so biologisch wie möglich. Neben der Hipsterbrause Club-Mate ist also die Bionade sehr beliebt, denn diese trägt sogar den Begriff „Bio“ im Namen. Nicht zu vergessen ist natürlich der Sojalatte to go, der immer und überall hin mitgeführt wird. Zu sich nehmen tut der Hipster seine Nahrung in erster Linie in Gegenden von Großstädten, die künstlerisch aktiv sind, zum Beispiel eignet sich Berlin Kreuzberg wirklich hervorragend. Berlin ist sowieso eine wahre Hipster-Hochburg, sozusagen die Geburtsstadt des deutschen Hipsters. Nicht fehlen dürfen am Tisch natürlich iPad, iPhone und demonstrativ hochgehalten jegliche kulturell-intellektuelle Lektüre.



Hipster - Lehrfilm

Wer noch mehr über Hipster lernen möchte, kann sich auf YouTube diesen Sketch des Kanals „Ponk“ angucken, der noch mehr Aspekte eines Hipsters darlegt.



www.youtube.com/watch?v=uiN85VZIZCO

6. SCHRITT: JUTE-BEUTEL

Um dem Hipster den letzten Schliff zu verleihen, fehlen noch die typischen Accessoires. Bevorzugt werden in dieser Sparte die Jute-Beutel, denn sie sind öko und echt jute Beutel. Und wenn sie auch noch handbemalt vom künstlerisch veranlagten Hipster sind, betonen sie natürlich dessen Individualität. Oft bedeckt der Hipster auch seine Undercut-Frisur (Seiten kurz, Haupthaar lang) mit einer Wollmütze und auch die lässig getragenen Kopfhörer dürfen nicht fehlen. Da tragbare Plattenspieler doch recht unhandlich sind, beschränkt der Hipster sich bei seinem Musikwiedergabegerät auf jegliches Apple Produkt. Auch der Moustache, also der Schnurbart, sollte sich irgendwo im Hipsteroutfit wiederfinden – ob als Kette, Tattoo oder auf dem Jute-Beutel. Et voilà – fertig ist der Hipster!





WO WOLLEN WIR TRINKEN? ...

TEXT Alina

Früher war einfach besser: So oft hört man die Geschichten aus der Jugendzeit der Eltern, wie sie wild draußen tobten, sich viel mit anderen trafen, aber auch wie sie oft und gerne ausgelassen feierten. Man hatte beliebte Treffpunkte, wie hier in Varel zum Beispiel das Kurhaus in Dangast, um dort am Wochenende auszuspannen und zu relaxen oder die „Alte Mühle“ (heute „Kaffeemühle“).

Die „Alte Mühle“ war eine kleine Kneipe und ist heute noch dort zu finden, wo die Gartenstraße in die Neumühlenstraße mündet. Hier traf sich das kunterbunte Jugendvolk, die Skat- und Schachspieler, aber auch die Tee-trinker, die ihre Teebeutel nach Gebrauch an die Decke warfen und warteten, bis diese sich eines Tages wieder lösten und irgendwem ins Essen oder Bier fielen. So manch einer wagte sich auch an das Klavier im Lokal. Gegen Abend fand man dann dort die „Stiefeltrinker“ und Partygänger, die die „Alte Mühle“ zum Sammelpunkt machten, um von dort in die verschiedenen Diskotheken, wie beispielsweise die „Eiche“, den „Timer“ oder das „H9“ in der Umgebung auszuschwärmen.

Seit dieser scheinbar unbeschwerten Jugendzeit hat sich sowohl in der Welt als auch in Varel viel getan. Geschäfte sind gekommen und gegangen. Die alten Diskotheken von früher existieren nicht mehr und auch die „Alte Mühle“ ist leer und verlassen. Die Fenster sind verbarrikadiert und nur noch das schon leicht verblasste Namensschild erinnert an vergangene Zeiten.

Wo treffen sich denn nun die Jugendlichen hier in Varel? Oder treffen sie sich gar nicht mehr, sitzen nur zu Hause und begegnen sich in sozialen Netzwerken? 276 Freunde, mit denen man nie ein Bier zusammen getrunken hat?

Natürlich gibt es die Weberei, die seit eh und je als das offizielle Jugendzentrum gilt und die Skatern mit ihrer Skaterbahn ein Zuhause gibt. Das Gebäude, in dem häufig Flohmärkte und Tierschauen stattfinden in dem sich Jugendliche immer einen Rat für das Schreiben ihrer Bewerbung und Tipps für ihre berufliche Laufbahn holen können. Doch ist das tatsächlich der Jugendtreffpunkt schlechthin in Varel?

Ein Mädchen behauptet, „Rossmann“ sei ein toller Treffpunkt. Wohl sortierte Regale, sterile Helligkeit, endlose Reihen von Deos, Parfüms und vor allem Make-Up - ist es das, was wir wollen? Dazu ein zart pudriger Duft, angenehme Wärme: alles ganz anders als die alkohol- und rauchgeschwängerte Atmosphäre z.B. im H9. Und kein Mensch würde es wagen, hier Teebeutel an die Decke zu werfen!

Einen weiteren Rückzugsort bietet das „Rodi-zio“ in der Vareler Innenstadt. Hier lässt man es sich am Abend mit Cocktails und kulinarischen Gerichten gut gehen. Vier Euro für den Cocktail, Essen deutlich teurer – allzu oft kann man sich das als Schüler nicht leisten. Und ist das der Ort, an dem man sich ausleben kann und neue Kontakte findet?



Hört man sich um, so wird man feststellen, dass häufig der Satz „Ey, kommst du mit zu Mecces?“ fällt. Aus ganz Varel und Umgebung strömen viele Jugendliche zu McDonalds, das uns nun schon seit Ende 2009 bereichert. Ist also ein Geschäft der beliebten Fast-Food-Kette, in dem der Burger-Geruch schon fester Bestandteil der Luft, das Piepen der Apparaturen im Hintergrund fester Bestandteil der Geräuschkulisse ist, der ultimative Treffpunkt der Jugend?

Ein „Restaurant“, wenn man es denn so bezeichnen möchte (eher ein Imbiss), in dem stets ein- und ausgegangen wird? In dem sich alle vom ersten Lebensjahr bis in ins achtzigste zusammenfinden? In dem man keine Musik

laut aufdrehen, keine Poster an die Wände kleben, vielleicht auch Graffitis sprühen kann? Soll das der Ort sein, an dem sich Jugendliche am wohlsten fühlen? Es scheint eher eine Notlösung zu sein, geboren aus dem Mangel an einem Treffpunkt, wo man sich ausleben, einfach nur unter sich sein kann und wo man sich auch stundenlang an einer Bierflasche, an einer Saftflasche, einem Teebecher festhalten darf.

Die Individualität der Jugendlichen erstickt in der Konsumwelt, Anpassung an die scheinbar perfekte Lebensweise der Erwachsenen ist angesagt. Spaß schreibt sich anders.





SCHULE

HOMESTORY: HERR BESSER

TEXT Rieke, Carolin FOTO René

Das Sirren einer Kamera schreckt uns aus unseren Gedanken.

Wir stehen vor der großen, weißen Tür eines schicken Mehrfamilienhauses, dessen 3.Stock anscheinend von Herrn Better und seiner Freundin bewohnt wird - sagt jedenfalls das Klingelschild!

Wir werden glücklicherweise per Lautsprecher-Anlage hereingebeten, sonst wären wir auch aufgeschmissen gewesen, mitten in einem Wohngebiet in Oldenburg-Edewecht, direkt zwischen Autobahn und Friedhof.

Während wir mit einem mulmigen Gefühl - schließlich ist es unsere erste Homestory - und außerdem hoffnungslos keuchend die schier endlose Wendeltreppe hochsteigen, bleibt uns noch ein Gedanke: Gott sei Dank müssen wir hier die Möbel nicht hoch transportieren (!). Dann geht es in die letzte Kurve und wir laufen Herrn Better (ungewohnt auf Socken) direkt in die Arme.

Dann wird uns kurz seine Freundin vorgestellt, die auch Lehrerin ist, für Latein und Geschichte (das ist wohl kein Zufall), doch unsere Aufmerksamkeit wird sofort von dem riesigen DVD-Regal beschlagnahmt, bei dessen Anblick man neidisch wird.

Gefühlte fünf Minuten stehen wir vor den kompletten Staffeln ‚Eine schrecklich nette Familie‘, ‚How I Met Your Mother‘ und den verschiedensten Filmen und haben Schwierig-

keiten dabei, unsere Kinnladen wieder hochzuklappen, während Herr Better sich zu rechtfertigen versucht, dass sich das eben so über die Jahre angesammelt hat. Jaja.

Jetzt erst können wir den Raum richtig betrachten: Helles Parkett, weiße Wände, große Fenster, viele Schrägen und ein mit Kuchen und Keksen befüllter Tisch, an den wir auch sofort gebeten werden.

René stößt sich den Kopf

Wir essen den Kuchen, plaudern ein bisschen über Herrn Bessers Lebenslauf und schauen aus den Fenstern und dabei den Nachbarn zu, wie sie ihre Hunde ausführen oder im Garten arbeiten. Allerdings dauert es nicht allzu lange, da wir darauf warten, endlich auch den anderen Teil der Wohnung zu sehen. Also stehen wir auf

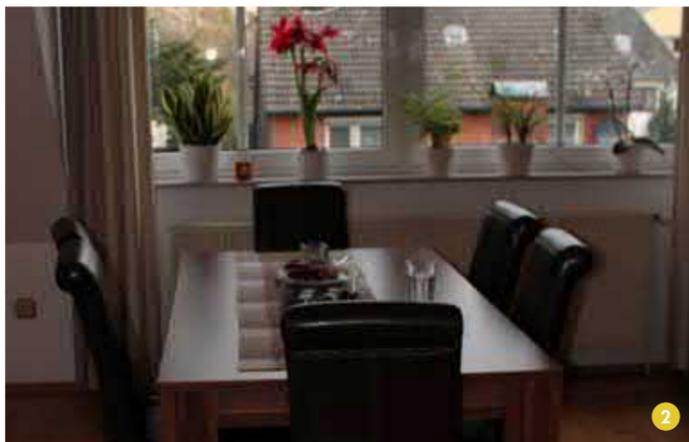
René stößt sich zum allgemeinen Vergnügen schon wieder den Kopf

und begutachten erstmal die technische Ausrüstung des Wohnzimmers: eine Wii, eine Xbox (Herr Better schwört, sie seit dem Einzug nicht mehr benutzt zu haben), ein iPad (er scheint auch der Lehrer-Apple-Verschörung beigetreten zu sein), ein Flatscreen - natürlich mit Sky-Receiver (Lehrer sehen natürlich etwas Besseres) und eine 5.1 Soundanlage.





SCHULE



- 1 Wohnzimmer mit 5.1 Anlage, Balkon und Blick auf den Friedhof.
- 2 Der majestätische IKEA-Esstisch, der auf viel Besuch schließen lässt.
- 3 Ausblick auf die nachbarlichen Gärten.
- 4 Oberstes Fenster, 3. Stock - Herr Bessers Büro





SCHULE

Herrn Besser und René, deren Gespräch schon wieder sehr in Richtung Film und technische Details geht, schenken wir eher wenig Beachtung, denn wir haben den schon angekündigten Friedhof praktisch ‚im Hintergarten‘ entdeckt, den man direkt vom Sofa aus sehen kann. Ziemlich gruselig.

Naja, wie heißt es? Jeder hat eine Leiche im Keller.

Mit diesem Gedanken wechseln wir ins Badezimmer. Natürlich finden wir auch hier eine Schräge; an der sich René aber ausnahmsweise nur fast den Kopf stößt; aber auch einen Eckbadewannenlehrerwhirlpool mit zusätzlicher Dusche. Auf der Anrichte steht Boss Bottled.

Leider dürfen wir uns das Schlafzimmer heute

„Zwischen Autobahn und Friedhof“

nicht anschauen, also geht es gleich weiter in das größere der zwei Arbeitszimmer - das von Herrn Besser.

Ein relativ kleines, helles Zimmer mit einer Couch, einem (viel zu) ordentlichen Schreibtisch, auf dem normalerweise unsere Arbeiten liegen, einem iMac, einer kleinen und teuren Gitarrensammlung samt Verstärker und Effekten, einem vollen Bücherregal, einer Pinnwand und einem Bild von Willy Brandt.

Wir bekommen eine kleine Einführung in die unterschiedlichen Gitarren und auch eine kleine Kostprobe auf zwei Gitarren, obwohl wir (als halbwegs unmusikalische Menschen) den Unterschied kaum hören. Als wir den Preis seiner teuersten Gitarre erfahren, wissen wir, warum auf Herrn Bessers Regal das kleine Sparschweinchen steht. Die Nachbarn haben mit seinem Hobby glücklicherweise kein Pro-

blem, es gab auf jeden Fall noch keinen Ärger. Nach der kleinen Vorstellung inspizieren wir die Pinnwand, an der die Lehrerfahrliste hängt, freuen uns über die aufgelisteten Vornamen und hören uns die Geschichte an, die die Frage nach dem kleinen Bieter-Schild des Auktionshauses Sotheby's mit sich bringt:

Herr Besser und ein Studienfreund waren nämlich zur Marienburg nahe Hannover gefahren, wo zur selben Zeit das Auktionshaus eine große Versteigerung abhielt, und hatten sich gedacht: „Wenn wir schon mal hier sind, können wir ja auch auf den Welfenschatz mitbieten, um die Preise in die Höhe zu treiben.“ Gesagt, getan - zum Glück waren sie vorsichtig beim Bieten, sonst müssten wir jetzt sammeln für unseren Lateinlehrer.

Im Regal liegt eine uralte Bravo-CD, genauer: die Nummer 13. Herr Besser beteuert, sie gehöre nicht ihm (im Nachhinein hat er es doch zugegeben), und lenkt uns ab, indem er uns mit dem Elan eines Lateinlehrers sein Modell des Kolosseums vorführt, das - bunt und zum Auseinanderfalten - eigentlich nur für jüngere Klassen gedacht ist, doch auch bei uns Interesse findet.

Die Zeit reicht noch für einen kurzen Besuch in der Küche und einen Orangensaft auf der Couch, dann verabschieden wir uns, gehen die Treppe hinunter (hinab ist es deutlich einfacher), schließen die Tür hinter uns.

Die Kamera folgt uns noch, bis wir aus ihrem Sichtfeld verschwunden sind.

Eines muss man noch anmerken: Herr Besser hat geschummelt - er hatte vorher aufgeräumt!







„VIELLEICHT BIN ICH DAS GRÖSSTE ARSCHLOCH ALLER ZEITEN“

Niko Paech, Postwachstumsökonomie: Kaum einer der Zehnt- und Elftklässler, die zu diesem Vortrag in der Aula sitzen, weiß wirklich, was das Thema der nächsten zwei Stunden sein soll. Am Ende wissen zumindest diejenigen, die zugehört haben, welche Ansichten der Mann da vorne vertritt. Für viele sind sie entweder ganz weit weg von ihrer Lebenswelt oder unrealistisch, wie in der sich entbrennenden Diskussion mit Paech deutlich wird. Doch wie kommt man dazu, vor rund 300 Schülern leidenschaftlich über weniger Konsum, mehr Zusammenhalt und die Folgen des Wirtschaftswachstums zu sprechen? Der Kaktus hat Niko Paech interviewt - und einen Mann kennengelernt, der seine Ideen mit Hand und Herz vertritt, der die Bahn liebevoll Eisenbahn nennt und stolz auf seinen selbstgeflackten Rucksack ist.

Kaktus Wie kommt man darauf, Wirtschaftsökonomie zu machen?

Paech Ich komme aus Schüttdorf, das liegt in Sichtweite der beiden Atommeiler in Lingen. Da gibt es außerdem noch eine Brennelementefabrik, das hat mich schon immer ziemlich auf die Palme gebracht. Wie kann man solche Anlagen bauen, wo wir doch wissen, dass es ungelöste Probleme gibt? Dann sind, als ich ungefähr in eurem Alter war, zwei neue Autobahnen geplant worden, was natürlich ein gigantischer Eingriff in die Umgebung ist. Drittens hat die Intensivlandwirtschaft meiner Heimat regelrechte Rekorde aufgestellt. Die damals europaweit größte Schweinemastanlage lag ebenfalls am Rand von Schüttdorf. Das hat mich immer wieder zu der Frage gebracht: Was läuft da schief mit der Wirtschaft? In den 70er-Jahren fing ich schon als Schüler an, mich für das Thema zu interessieren, und hab viel dazu gelesen, Ende der 70er hab ich dann beschlossen, zu studieren, und zwar Wirtschaft, weil ich verstehen wollte, was an unserem Wirtschaftssystem so falsch ist.

Ich hab mich dann auch politisch engagiert, war und bin in vielen Verbänden und Gremien.

Kaktus Waren Sie im Studium nicht allein mit Ihren Ansichten?

Paech Nein, es ist komischerweise so, dass ich während meines gesamten Werdegangs an der Universität immer recht viele Freunde und Bekannte hatte unter den Kollegen, die sich auch für Wirtschaftswachstumskritik interessiert haben. Ich bin da sicherlich der Radikalste mit

meinen Thesen, aber ich war nie ein Aussätzi-ger. Ich verbrachte als Lehrtätiger an der Universität ja aber auch nicht immer den Stoff aus dem Vortrag gerade, sondern ich mache ganz normale Standard-Produktionswirtschaft, Dinge, die gar nichts mit nachhaltiger Entwicklung zu tun haben. Seit einiger Zeit bin ich in der Lage, an der Carl-von-Ossietzky-Universität ein Seminar zur Postwachstumsökonomie anzubieten, das ist allerdings freiwillig für die Studenten. Es soll ja keiner gezwungen werden, sich kritisch mit Wachstum auseinanderzusetzen.

Kaktus Finden Sie denn, man sollte das auch an der Schule unterrichten?

Paech Ich trete ganz vehement dafür ein, das Bildungssystem an zwei Stellen erheblich zu ändern: Erstens, nachhaltige Entwicklung sollte zu einem Pflichtfach werden, damit jeder Mensch auch dazu befähigt ist, seine eigene CO₂-Bilanz zu kalkulieren. Was passiert, wenn man Fleisch isst, wenn man im Flugzeug sitzt oder wenn man ein Smartphone schon nach dreieinhalb Monaten wegschmeißt? Da geht es nicht um ein „Du darfst nicht!“. Es geht nur darum, mitzuteilen, was das für Konsequenzen hat. Die Entscheidung am Ende trifft jeder Mensch selbst, wir leben schließlich in einer Demokratie und das soll auch so bleiben. Aber man muss die Verantwortungsfähigkeit der jungen Menschen stärken, und das setzt voraus, kritisch reflektieren zu können, welche Folgen an den Handlungen hängen. Das alles sollte Pflichtfach werden an jeder Schule.

Und dann muss mehr vermittelt werden im Hin-



Niko Paech

1960 geboren, machte sein Diplom im Fach Volkswirtschaftslehre an der Universität Osnabrück, wo er mit seiner Promotion bis 1997 auch als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig war. Nachdem er Unternehmensberatung betrieben hatte und der Agenda-21-Beauftragte der Stadt Oldenburg war, begann er 2010 seine Lehrtätigkeit als Gastprofessor an der Universität Oldenburg. Seine Schwerpunkte sind Nachhaltigkeitsforschung und insbesondere die Postwachstumsökonomie.





blick auf praktische Reparaturfähigkeit und den Umgang mit Nahrungsmitteln, zum Beispiel in einer Schulküche oder auch einer offenen Werkstatt, wo man wirklich lernt Dinge zu reparieren. Wir sind heute so modern geworden, dass wir eigentlich in Deutschland die Arbeit abgeschafft haben. Das Bildungsideal ist doch, dass wir später an einem Schreibtisch sitzen, an einer Tastatur, im Flugzeug, in klimatisierten Konferenzsälen, aber die Hände benutzen, um mit einem Schraubenzieher, einem Spaten oder einem Teig zu arbeiten, das gehört gar nicht mehr zu unserem Vorstellungshorizont. Und die Frage ist, ob das durchhaltbar ist, ob Messung des Erfolgs der Bildungspolitik an der Anzahl der akademischen Abschlüsse zukunftsfähig sein kann. Ich bin sicher, dass Menschen in einer Welt, in der sie denken „Hey, diesen Kuchen hab ich gebacken“ oder „Hey, diesen Rucksack hab ich geflickt“, glücklicher sind. Oder wenn sie merken, dass sie mehr Gemeinsamkeiten mit anderen Menschen haben.

Wir sind ja heute so vereinsamt, weil wir so reich sind. Ich erlebe nicht mehr, dass jemand bei mir anklopft und sagt „Kannst du mir mal einen Schraubenzieher leihen?“. Der Anspruch ist, so viel Geld zu haben, dass man es nie nötig hat, mit anderen gemeinsam Probleme zu lösen oder mal was zu teilen.

Das gemeinschaftliche Produzieren, Problemlösen und Planen ist das, was eine Gesellschaft zusammenhält. Es geht nicht nur um Wirtschaft, wenn ich von einer Postwachstumsökonomie rede, es geht auch um das Glück und die soziale Stabilität in einer Gesellschaft. Der Netzwerkcharakter einer Gesellschaft, sich nicht nur auf Festivals, im Kino oder im Urlaub zu begegnen, nicht nur miteinander eine Facebookfreundschaft zu haben, sondern auch wieder ein Stück weit aufeinander angewiesen zu sein. Das heißt, dass in einer Nachbarschaft nicht jeder einen Rasenmäher hat, sondern ein Rasenmäher von mehreren geteilt wird. Wir haben uns angewöhnt, so was zu verunglimpfen, so was als rückschrittlich, als mittelalterlich, als unfrei zu charakterisieren, und das halte ich für falsch.

Kaktus Sie sprechen ja immer von einer CO2-Bilanz, sind Sie denn da selber auch so radikal?

Paech Ja, das bin ich. Ich benutze niemals ein Auto. Ich bin jetzt 52 Jahre alt und bin einmal in meinem Leben geflogen. Ich habe kein Einfamilienhaus, hatte noch nie ein Handy oder ein Smartphone. Ich bin seit 1979 Vegetarier,

esse keine Eier, Milch nur in Kaffee und nur etwas Butter. Käse und Quark nur aus der Region. Klamotten trage ich immer ganz lange, das hier sind schon fast die schicksten, weil das die einzige nicht geflickte Jeans ist, die ich habe. Die Schuhe hier, die haben eine genähte Sohle, das heißt, wenn die abgelaufen sind, gibt es keine neuen Schuhe, sondern eine neue Sohle. Ich komme aus einem Handwerkerhaushalt, ich repariere gerne Sachen. Bei allem, was ich einfach nicht kann, frag ich Leute aus meinem Umfeld. Ich hab zugegebenerweise eine Stereoanlage,

Es geht darum, das Unwichtigere wegzulassen.

eine sehr, sehr gute, aber die hab ich gebraucht gekauft. Nahrungsmittel kauf ich zum größten Teil auf Wochenmärkten und von regionalen Anbietern.

Kaktus Und Sie rechnen Ihre Bilanz dann aus?

Paech Es geht ja nicht wirklich darum, das auf 100 Kilo genau auszurechnen, sondern um eine Tonne mehr oder weniger. So eine Flugreise zum Beispiel, die haut da immer am meisten rein. Da kann man am einfachsten auf die Homepage des Umweltbundesamtes gehen, da gibt es einen CO2-Online-Rechner, Und das Allerbeste ist der Pendos-CO2-Zähler, das ist ein kleines Buch mit 120 Seiten, da steht wirklich alles drin, auch die Flasche Wein und jedes Auto einzeln, sogar eine Party, ein Rockkonzert oder eine Silberhochzeit in Abhängigkeit von der Teilnehmerzahl. Also, wenn man wirklich will, ist das Zählen nicht das Problem.

Was ich damit mache, ist am Ende mein Bier. Apropos Bier, das hat nämlich auch sehr viel CO2-Gehalt. Ob ich das dann konsumiere oder ob ich mich bei Pflanzen austobe, die ich gerne in meine Wohnung stelle, oder bei Klamotten oder Büchern... Die Kunst ist ja nicht zu verzichten, sondern sich auf die wesentlichen Dinge zu konzentrieren. Jeder sollte da seine Hobbies und Neigungen ausleben dürfen, alles andere wäre ja Ressourcenkommunismus. Es geht darum, das Unwichtigere dann wegzulassen.

Kaktus Denken Ihre Freunde denn alle so wie Sie oder gelten Sie als schwierig, als Spaßverderber?

Paech Ich hab manchmal kleine Schwierigkeiten, ganz klar, aber das hat nichts mit meiner





POLITIK



Auffassung von nachhaltiger Entwicklung zu tun. Also, dann denkt man vielleicht erstmal schon „Hm, der ist gar nicht über Handy erreichbar“ oder auch wie ich mich kleide, das fällt schon auf.

Neulich meinte da zum Beispiel ein Freund, ob wir nicht zu einem Konzert in Paris wollten, und weil ich ja auch in zwei Bands bin, hab ich gedacht, warum nicht. Aber als er dann da hinfliegen wollte, meinte ich, das kommt für mich einfach nicht infrage. Im Endeffekt haben wir da dann auch mit der Eisenbahn geschafft. Bei so was sage ich dann schon was, da grenze ich mich ab, aber ich fang nicht an, anderen in die Suppe zu spucken. Ich spucke nur „Wissen“ aus, Thesen, und ich bin streitbar, klar, aber dass ich Leuten das Leben schwer mache ... da bin ich eigentlich ein zu geselliger Mensch für,

wahrscheinlich geselliger, weil ich nicht fliege. Weil ich immer hier bin, sesshaft, und weil ich so bezogen auf den Lebensmittelpunkt in Oldenburg bin, habe ich da viele Kontakte und arbeite in vielen Projekten. Aber vielleicht bin ich auch das größte Arschloch aller Zeiten mit meiner Einstellung und merk das nur nicht.

Kaktus Und was würden Sie jemandem raten, der wirklich gerne verreist und das auch nicht aufgeben möchte?

Paech Ich kann dem nur sagen, ok, das ist vielleicht ein schönes Vergnügen, unter dem Aspekt von Klimaschutz und nachhaltiger Entwicklung aber schlicht und ergreifend einfach nicht zu verantworten. Verantwortung, das heißt ja, einem fiktiven Gegenüber Antwort zu geben auf die Frage, was man da treibt. Und wenn dieser





Planet weiterhin bewohnbar sein soll, ist dieser Luxus so nicht darstellbar. Ich hab 2,7 Tonnen CO₂ im Jahr. Was man machen kann, ist zu sagen „Mir reichen 2 Tonnen im Jahr“, dann kann man sich langsam ein Budget an CO₂ zusammensparen, dann kann man sich auch mal eine Flugreise leisten.

Und ich möchte hier anmerken: Die Menschen fliegen, was das Zeug hält, sie werden aber nicht glücklicher. Es ist nicht so, dass uns die Form der Mobilität, der Freiheit wirklich glücklicher macht. Es ist eher ein Hamsterrad, in dem wir stecken und in dem wir immer höhere Steigerungsformen der Selbstverwirklichung erreichen, und nach kurzer Zeit - das ist nämlich das Blöde am Glück, das ist wie eine Seifenblase - passiert sogar das Gegenteil: Der Stress, dem wir uns aussetzen dadurch, dass wir uns auf diese beschleunigte Art des Lebens einlassen, dieser Stress ist messbar. Und daran kann man doch erkennen, dass diese Lebensform nicht unbedingt so viel glücklicher macht. Wenn man wirklich etwas erleben will, muss man nicht Tausende von Kilometern fliegen. Ich bräuchte fünf Menschenleben, um alleine alle spannenden Dinge in Deutschland abzugrasen. Und dann noch ganz Europa dazu, Osteuropa, das alles gibt so viel her an Abenteuer, dass ich mich frage, was der Blödsinn soll, das zu tun, was dem Menschen gar nicht innewohnt - wir haben ja schließlich keine Flügel - , ständig auf andere Kontinente zu fliegen. Und auch die Eisenbahn, die ist nur ein Kompromiss. Ich hab ja schon gesagt, die ist mein Problem. Ich müsste weniger Eisenbahn fahren, um an 2,7 Tonnen zu kommen. Ich bin schon unter fünf, das ist ganz schön wenig bei all meinen Aktivitäten. Ich bin mir recht sicher, dass ich am Ende sagen kann, ich bin mit durchschnittlich weniger als 2,7 Tonnen CO₂ im Jahr durchs Leben gekommen.

Und ich glaube, dass intelligente Menschen jeden belügen können, nur nicht sich selbst. Ich kann, wenn ich weiß, dass das Glück gestohlen ist, dass Glück bedeutet, ich lebe über meine Verhältnisse, wenn ich weiß, dass das Glück, das ich mir aneigne, dazu führt, dass andere nach mir in Schwierigkeiten geraten, nicht wirklich glücklich sein. Dieser Selbstbetrug ist der Feind des Glücks. Man kann sich betäuben, vielleicht gibt es auch deshalb so viele Drogen; dass wir so intelligent sind, dass wir eigentlich merken, was wir tun, und weil wir es nicht schaffen, das Ganze zu ändern, müssen wir uns ständig ablenken, durch Konsum. Meine The-

se ist, dass das wahre Glück eines ist, das man wirklich verantworten kann, eines, für das ich keine Ausreden brauche. Und das ist das Ideal, an dem ich arbeite.

Kaktus Aber wie entscheidet man sich denn dafür, so zu leben, wann hört man auf?

Paech Gar nicht, so funktioniert das nicht. Das ist ein Übungsprogramm, man muss irgendwo anfangen, irgendwo, wo es einem Spaß macht, bei der Elektronik, bei der Ernährung, bei der Mobilität. Was kann man tun, ohne aussätzig

Dieser Selbstbetrug ist der Feind des Glücks.

zu wirken? Gibt es da Kompromisse für mich, Möglichkeiten? Gibt es Leute in meinem Umfeld, die vielleicht auch so leben würden und es nur deshalb nicht tun, weil sie sich alleine damit fühlen? Wenn man so was gemeinschaftlich macht, dann ist das immer einfacher als allein. Wir müssen auch lernen, uns von dem loszumachen, was uns so abhängig macht, von Geld, von Industrie, von Energie, von Konsum. Wenn man sparsamer lebt, ist man gleichzeitig auch nicht so erpressbar, man hat mehr Improvisationsgeschick, weil man gelernt hat mit Sachen umzugehen.

Kaktus Gibt es da bei Ihnen eine Schwachstelle, bei der Sie sagen, da muss ich mir noch Gedanken machen?

Paech Ein guter Freund von mir würde darauf jetzt sagen „Ach, wissen Sie, früher war ich arrogant, heute weiß ich, ich bin perfekt. Es gibt keine Schwachstelle“ Natürlich gibt es welche. Eine Schwachstelle ist zum Beispiel das Geldsystem, die Verteilungspolitik und der Glaube daran, dass technischer Fortschritt uns auch bei solchen Problemen helfen wird. Glaubenssysteme kann man nicht erschüttern, weil sie sich der Rationalität entziehen. Dieser Glaube daran, dass in ein paar Jahren eine neue Innovationswelle kommt, die alles besser und klimafreundlicher macht, das ist im Grunde eine Ersatzreligion, an die auch Wissenschaftler und Politiker glauben.

In Zahlen

Für Benzin gehen 2,78 Kilogramm pro Liter auf das CO₂-Konto, man muss irgendwo knapp 13 kg CO₂ für ein Kilogramm Rindfleisch. Für mehr Informationen gibt es den Pendor CO₂-Zähler, ein kleines Büchlein mit CO₂-Werten, von Rockkonzerten bis zum Bier.



Wer hingegen erstmal seine eigene CO₂-Bilanz herausfinden will, kann dies tun z.B. auf

www.wwf.de/CO2-Rechner





PANORAMA

MÜTZEN SIND IN

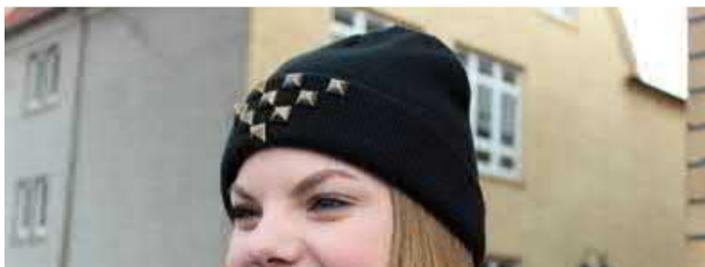
Und langsam erreicht diese Nachricht auch den Schulhof des LMG



Mit dieser Mütze sieht man keinesfalls aus wie ein Zwerg – im Gegenteil, man wirkt gleich viel größer und das auf lustige Weise.



Wenn man schon anders ist, dann kann man auch gleich wie er sein: ein „Sir“ nämlich.



Jeder will besonders sein, nicht wahr? Das ist Gesas Art, besonders zu sein; diese kleinen Quadrate machen sie besonders. Also an alle, die besonders sein wollen: Schafft euch so eine Mütze an.



KAKTUS VOR ORT

BUSGESPRÄCHE

Zwei Fünftklässler streiten sich um eine Mütze.

Eine Freundin der beiden:

„Boah, bei Kevin sieht die voll erotisch aus!“

Einer der Jungen: „Was heißt erotisch?“

Das Mädchen kleinlaut: „Weiß nicht, das hat irgendwas mit Sex zu tun...“

Beide Jungs gleichzeitig: „Ihh, Sex!“

Beim Einsteigen in den Bus, zwei ungefähr zwölfjährige Jungen unterhalten sich. „Willst du denn mal heiraten?“

- „Nee, nicht so was Festes. Eher ganz viele Äffaren.“

Und wenn Heiraten, dann nur mit Ehevertrag!“

Gespräche über den Schwimmunterricht:

„Und dann sagt sie immer: Stell dir vor, du wärst ein Hai, so musst du dich im Wasser bewegen. Ein Hai hat keine Arme - wie soll ich das denn machen?“

FAHRSCHULE MICHAEL SCHEULEN
SICHERHEIT IST BESSER!

Hafenstraße 2
26316 Varel

Tel.: 04451 / 82089
mobil: 0173 / 2395574
Fax: 04451 / 805248
Mail: fahrschulescheulen@gmail.com

Willst Du keine Beulen, dann lern bei Michael Scheulen!

Theoretischer Unterricht immer Mo + Do ab 19:00 Uhr.

Praktischer Unterricht nach Absprache.

Wir schulen auf Volkswagen...





PANORAMA



KAKTUS VOR ORT



MEHR SCHEIN ALS SEIN

Es liegt Schnee. Junge Schüler toben, es wird auch mal ein Schneeball geworfen. Hendrik trägt einen langen, grau melierten Mantel, sieht eher aus wie ein Referendar als wie ein Schüler. So sehen das auch die Mädchen, die er ins Sekretariat schickt, um sich eine Hausordnung abzuholen. Denn als „Referendar“ kann er die gefährlichen Schneebälle natürlich nicht tolerieren und verhängt Sanktionen. Dass der angebliche Referendar sich danach in einen aus Oberstufenschülern bestehenden Kreis gesellt, fällt den Mädchen nicht auf.



★★★ EMPFEHLUNG

DARK LORD

oder Dirk Lloyd heißt der von seiner Welt verbannte dunkle Herrscher, der nun auf einmal auf dem mickrigen Planeten Erde als dreizehnjähriger Junge zur Schule gehen muss. Er versucht wieder zurück auf seinen Planeten zu kommen und dabei sollen ihm seine Freunde Suus und Christopher helfen. Ich finde das Buch witzig, weil „Dirk Lloyd“ die Welt, auf der er lebt, nicht kennt und nicht weiß, was so manches bedeutet.

ARENA VERLAG; UVP €14.99



DIE SCHÜLERVERTRETUNG INFORMIERT

Wir suchen interessierte Schüler, die nächstes Jahr mitmachen

Wir, die Schülervertreter, dienen als Interessenvertreter der Schüler und bilden so das Kommunikationsorgan zwischen Schüler, Lehrer und Schulleitung. Bei Fragen, Anregungen oder Problemen haben wir stets ein offenes Ohr für die Mitschüler. Projekte, die wir organisieren, sind die LMG T-Shirts und Pullover, die Weihnachtsgrüßkartenaktion, der Schulplaner, die Milchparty und jährliche Seminare für die Jahrgangssprecher.

Ansprechbar ist die SV immer auf dem Schulhof, aber besonders auch jeden Donnerstag in der 2. großen Pause im SV-Raum. Außerdem könnt ihr uns auch eine E-Mail an sv@lmg-varel.de senden.

TEXT Mareike



EIGENTLICH WOLLTEN WIR GAR NICHT NACH HANNOVER...

Unsere letzte Ausgabe, der Kaktus Nr. 44, wurde als drittbeste Schülerzeitung Niedersachsens ausgezeichnet

Wir von der KAKTUS-Redaktion wollten mit unserer Ausgabe Nr. 44 nämlich gar nicht an diesem Wettbewerb teilnehmen, den der Verband Niedersächsischer Jugendredakteure (VNJ) jedes Jahr für die besten Schülerzeitungen aus schreibt. Schließlich war die Nr. 44 eine Übergangnummer, entstanden zu der Zeit, als die Hälfte der alten Redaktion uns mit dem Abitur verließ. Am letzten Schultag vor den Weihnachtsferien meldeten wir uns an und stopften mehrere

Exemplare des KAKTUS in einen Briefumschlag, adressiert an den VNJ. Dann, völlig unerwartet, landete ein Brief in unserer Redaktion: Wir wurden nominiert!

Nach längerer Zugfahrt kamen wir im Grand Hotel Maritim in Hannover an. Es herrschte buntes Treiben in der Empfangshalle. Im Saal verliehen die Moderatoren, darunter Wenke Weber von Hitradio-Antenne, die Preise und interviewten die Preisträger kurz. Die Cover wurden auf einer Leinwand vorgestellt und die Besonderheiten der einzelnen Ausgaben genannt, wobei unsere Fotostory sehr herausstach. Wir wurden als drittbeste Schülerzeitung der Gymnasien Niedersachsens ausgezeichnet. Für uns ist dieser „nur“ dritte Platz ein Riesenerfolg, wenn man bedenkt, dass diese Ausgabe wie oben beschrieben eine Übergangnummer war.

Spätabends kamen wir entkräftet, aber mit einem Lächeln im Gesicht in Varel an.



Das Titelbild unserer letzten Ausgabe mit dem Titelthema „draußen“. Die Ausgabe lässt sich derzeit immer noch für 1 Euro im Sekretariat erwerben.





STICHWORTE 6 MINUTEN MITTEN INS HERZ

Poetry Slam-AG tritt zum Dichterwettbewerb an

Du siehst deinen Namen auf der Tafel stehen, die auf der Bühne, links neben dem Mikro, platziert wurde. In deiner Hand hältst du die drei Zettel, deinen Text, deinen ganz persönlichen Buchstabensalat – und erwischst dich dabei, wie deine Finger aus dem Papier Origami falten, die irgendwie allesamt nach einem Elefanten aussehen, der versucht, in eine Wäschetrommel zu steigen. Du würdest der Person, die gerade auf der Bühne steht, gerne zuhören, doch selbst dafür bist du viel zu nervös. Dein Herz schlägt dir bis zum Hals, als dein Name unter großem Applaus angekündigt wird und du mit wackeligen Beinen, Schritt für Schritt, auf den Platz dem Publikum gegenüber zugehst. Während du die ersten Sätze sprichst, läuft im Hintergrund die Zeit – das sind deine 6 Minuten, deine Zeit, deine Worte, deine Aufmerksamkeit und am Ende - dein Applaus, deine Anerkennung. Während du redest, merkst du, wie nach und nach all die Anspannung von dir weicht und du es einfach nur noch genießt, wie sich um dich herum einfach alles für diesen Moment in Gold verwandelt. Was wir dir hier beschreiben, ist keine in diesem Jahr neu entdeckte Unterhaltungsform – nein, Poetry Slam gibt es schon seit über 20 Jahren und

ist auf der ganzen Welt verbreitet. Was du dabei beachten musst – was für Möglichkeiten sich dir offenbaren - wie du dich auf die Bühne und deinen Auftritt vorbereiten kannst und wie viel Spaß das Ganze bringt, vermitteln wir, die Poetry Slam AG des LMG, sobald ihr in der elften oder zwölften Klasse seid und Interesse an Performance, Texten und Schreiben habt. Entstanden ist die AG aus einem anderen, vorausgegangenem Projekt – der Begabtenförderung im zehnten Jahrgang, die von Frau Vogt gemeinsam mit Annika Blanke, ebenfalls Lehrerin und außerdem hervorragende Poetry Slammerin, geleitet wird. Dem elften Jahrgang fehlte bisher eine solche Förderung und so setzen wir uns gemeinsam mit Herrn Nemetschek für die Gründung dieser AG ein. Nachdem erste Stolpersteine aus dem Weg geräumt waren und uns ohne Zögern auch Frau Geislers Unterstützung zugesichert worden war, sind wir inzwischen so weit, dass wir voll Stolz verkünden können: Am Montag, dem 24.6.2013, findet um 19:00 Uhr in der Aula unserer Schule erstmals ein Dichterwettbewerb zwischen Schülern unseres 11. Jahrgangs und des Abiturjahrgangs statt – und ihr seid herzlich zu diesem Ereignis eingeladen!

TEXT Antje



Die Poetry Slam-AG mit ihrem Leiter, Herrn Nemetschek

☆☆☆ EMPFEHLUNG

GENTLEMEN BRONCOS

Der „etwas“ seltsame Benjamin, der von seiner Nachhemden designenden Mutter unterrichtet wird, möchte mit seinen selbst verfassten Sci-Fi-Geschichten groß rauskommen und geht deswegen auf ein Seminar seines Lieblingsautors. Doof nur, dass dieser gerade eine Schreibflaute hat und auch nach guten Geschichten sucht. Es gibt Kampfhirsche, Feinkostpudding, ein Schutzengel, der Benjamin beibringt, mit Betäubungspfeilen zu zielen. „Gentlemen Broncos“ ist ein Indie-Film voller Seltsamkeiten.

2009; HH Films



KAKTUS VOR ORT



AB IN DIE BOTANIK

Auf dem Weg vom T- in den N-Trakt, vorbei (wenn man Glück hat) an den aparten Blumenkübeln. Wer seine Augen nicht schnell genug öffnet, den Vordermann mit zu hoher Beschleunigung überholt oder einfach mal kuscheln möchte, fällt hinein in die aufwändig (!) bepflanzten Betonschalen vor dem Haupteingang. Unser Fazit: unnötig, aber für plötzliche Komfortbedürfnisse gut zu haben.



BEST OFS + IMPRESSUM

▲ Schülerzeitung des Lothar-Meyer-Gymnasiums Varel

Moltkestraße 11, 26316 Varel

E-Mail kaktuslmg@gmail.com

Kontonummer 160 40586 00

BLZ 280 200 50

Chefredakteur, ViSdP
Paul Engstler

Beratungslehrerin
Marion Funch

Anzeigenleitung, Finanzen
Rieke Weden

Redaktion
Katrín Büsing, Jg. 9
Sarah Decker, Jg. 9
Carl Engstler, Jg. 7
Paul Engstler, Jg. 11
Alina Henkensiefken, Jg. 11
Annika Jakobs, Jg. 11
Neele Janssen, Jg. 10
Natascha Maier, Jg. 9
Catharina Meyer, Jg. 11
Leonhard Nagl, Jg. 9
Jan Weden, Jg. 9
Rieke Weden, Jg. 9
Carolin Wilken-Fricke, Jg. 8
Tobias Willms, Jg. 11

Gastautoren
Mareike Dieluweit, Jg. 11
Antonia Gerdes, Jg. 11
Antje Haupt, Jg. 11

Layout
Carolin Wilken-Fricke
Paul Engstler

Fotos
René Schierwagen

Kleiner Kaktus
Anna Greulich
Eva Petroll
Marieke Harbers
Karim Itani
Alina Unruh
(unter Leitung v. Herrn Hüttmann)

Druck Druckwerk, Oldenburg
Titelbild Jeff Kubina, CC BY-ND 2.0

<http://www.flickr.com/photos/95118988@N00/42275601/>

Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben die Meinung der Verfasserin wieder, die nicht mit der Redaktion identisch sein muss. Für „Best ofs“ übernimmt die Redaktion keine Haftung.

Besonderes Dankeschön an Niko Paech, Arne Stein, Minh Hoang, Herrn Henkensiefken



Besser (zu den Kartenspielern in der Klasse):

Jetzt alle zurück auf die Plätze, ihr Arschlöcher! Ihr spielt doch Arschloch, oder?

Schüler beim Sozialkompetenztraining (abschließende Bewertung):

Also ich nehme die grüne Karte, weil mir ist das eh alles egal!

Willumson:
Ich habe hier ein Katzenfell...

Schüler:
Waaas?! Ein echtes Katzenfell???

Willumson:
Ja, klar! Miau, Miau!

Wrieden:
Wie viel PS hat eure Lasagne?

Willumson:
Fahr deine Erregung runter!

Wibbeler (nach einem Referat):

Es gibt so viele Wasserkraftwerke?

Schülerin:
Ja, ganz viele kleine süße!

Wibbeler:
Ich bin klein, süß und erzeuge Strom - bsssss

Warenkaufzeichnung:
Schüler:
Wo ist denn da der zentrale Fluchtpunkt?

Roberg:
Du isst gleich Kreide!

Schlenker (in der Pause):
Bitte bleibt hier drin; wer den Raum verlassen möchte, tut dies bitte.

Danker (ernst):
Ich habe mir bei dir jetzt erst einmal eine 6 aufgeschrieben, wenn du dich in den nächsten Minuten gut beteiligst kann das aber auch noch eine 1 werden...

